Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 60 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Donnerstag, den 12. März 1931** — **64. Jahrgang**

Panzerkreuzer B gesichert

Im Ausschuß bewilligt bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten

vdz. **Berlin**, 11. März. Die Beratung des Marineetats im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde eingeleitet durch den Bericht des Berichterstatters Stücklen (SPD).

Sozialdemokraten fordern Ausgleich durch Entlastung der arbeitenden Bevölkerung

Dann sprach als Vertreter der sozialdemokrat. Fraktion der Abg. Hünlich. Er wandte sich gegen sozialpolitische Propaganda in der Reichsmarine und warnte vor einem übereilten Abbau der Deckoffiziere. Auf den Marinewerften müsse die Arbeitszeit verkürzt werden.

Zur Panzerschiffrage

verlas der Redner folgende Erklärung:

„Es ist Ihnen bekannt, daß die sozialdemokratische Fraktion den bisher angeforderten Raten für den Bau des Panzerschiffes A ihre Zustimmung versagt hat, und sachlich liegt für sie keinerlei Veranlassung vor, gegenüber dem Panzerschiff B eine andere Stellung einzunehmen. Von allem anderen abgesehen, erinnert sie aber an die Erklärung, die der Herr Reichswehrminister bei der Beratung des vorjährigen Haushaltes seines Ministeriums am 6. Mai 1930 in diesem Ausschuß abgegeben hat. Der Herr Reichswehrminister stellte damals fest, daß er auf die Einsetzung einer ersten Rate für das Panzerschiff B in Anbetracht der besonders angespannten Haushaltslage verzichtet habe, nachdem vom Reichskabinett in einer besonderen Entschließung festgelegt worden sei, daß in dem Etat 1931 ein Schiffbauersatzplan, der auch den Ersatz der Linienschiffe enthalten sollte, vorgelegt würde. Die Haushaltslage des Jahres 1931 ist noch angespannter als die des Jahres 1930, und es wäre also nach Ansicht der sozialdemokratischen Fraktion für die Regierung eine Veranlassung gegeben, auch diesmal auf die Inangriffnahme des Panzerkreuzers B zu verzichten.

Wenn nun von seiten der Regierung und der bürgerlichen Parteien in diesem Zusammenhange auf die innerpolitische Gesamtlage hingewiesen wird, so verschließt sich auch die sozialdemokratische Fraktion nicht der Erkenntnis, daß alle an der Aufrechterhaltung des demokratischen Regierungssystems und der Abwehr des Faschismus interessierten Parteien aus der gegenwärtigen Situation gewisse politische Schlußfolgerungen zu ziehen haben.

Sie hat aber gerade deshalb unter allen Umständen das Recht, zu verlangen, daß, wenn überhaupt der Flottenbau nach den Plänen der Regierung vorgenommen wird, zum mindesten die finanzielle Belastung, die durch das Flottenbauprogramm erwächst, durch eine entsprechende Entlastung der arbeitenden Bevölkerung ausgeglichen wird. Zu diesem Zwecke wird sie bestimmte steuerpolitische Anträge einbringen und sie erwartet gleichzeitig ein Entgegenkommen an ihre Forderungen auf sozialpolitischem Gebiete.

Erst wenn diese Fragen geklärt sind, kann eine endgültige Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zu den angeforderten Schiffsbauraten erfolgen. Wir werden uns deshalb bei der Abstimmung über die angeforderte erste Rate für den Bau des Panzerschiffes B im Ausschuß der Stimme enthalten.

Staatspartei bewilligt ohne Kompensationen auf anderen Gebieten

Für die Staatspartei gab dann Abg. Dr. Külz folgende Erklärung ab:

„Die Marine ist integrierender Bestandteil der deutschen Wehrmacht. Sie ist nach der geographischen, politischen und handelswirtschaftlichen Lage Deutschlands eine Lebensnotwendigkeit für das Deutsche Reich. Daraus ergibt sich die Pflicht, auch die Marine innerhalb der gegebenen Grenzen und Möglichkeiten auf der größtmöglichen Leistungshöhe zu erhalten. Der Marineetat steht im Dienste dieser Gedanken. Auch das Ersatzbauprogramm der Marineleitung enthält nur das Mindestmaß dessen, was notwendig ist, um die Zweckbestimmung der Marine als Küstenschutz und als Korrelat unserer Handelsschiffahrt zu gewährleisten. Die hierfür aufgewendeten Mittel sind produktiver Natur, wir werden sie deswegen bewilligen, ohne politische Kompensationen auf anderen Gebieten hiermit in Verbindung zu bringen."

Die Zustimmung des Zentrums

Abg. Ersing (Z.) verweist namens seiner Fraktion auf Erklärungen, die in früheren Jahren zu dem Wehretat abgegeben worden sind. Deutschlands Interessen erforderten, daß alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die die Abrüstungsvorschriften des Versailler Vertrages für die Landesverteidigung gelassen haben. So schwierig die Finanzlage des Reiches auch sei, so müsse auch um deswillen der Bau des zweiten Schiffes in Angriff genommen werden, weil sonst in Wilhelmshaven und Kiel größere Arbeiterentlassungen bei den Marinebetrieben erfolgen müßten. Es sei wohl richtig, daß die Marine gegen die großen Marinemächte einen Verteidigungskampf nicht führen könne. Dagegen sei es ohne allen Zweifel, daß unsere kleine Marine den Seeweg nach Ostpreußen sichern könne.

Wirtschaftspartei begründet ihre Zustimmung auch vom Wirtschaftsstandpunkt aus

Abg. Francois (WP.) hielt es für bedauerlich, daß die Ersatzbauten der Reichsmarine zum Gegenstand von parteipolitischen Auseinandersetzungen gemacht würden. Selbst vom wirtschaftlichen Standpunkt müsse man zu der Erkenntnis kommen, daß die Vornahme von Ersatzbauten für die Marine der deutschen Arbeiterschaft nur nützlich sein könne, da dadurch reiche Arbeitsgelegenheit geschaffen wird.

Volkspartei gegen sozialdemokratische Kompensationsforderungen

Abg. Hintzmann (DVp.) erklärte, seine politischen Freunde stimmten der ersten Baurate des Panzerkreuzers B ohne jede daran geknüpfte Bedingung zu. Sie bedauern es, daß die Sozialdemokratie den Bau des Panzerkreuzers benutzen wolle, um auf anderen Gebieten Vorteile herauszuschlagen. Jedenfalls müsse es die Partei bei der Ueberbelastung der deutschen Wirtschaft aufs Schärfste ablehnen und würde es auch nicht zulassen, daß aus solchem Hin- und Herhandeln etwa eine Erhöhung von direkten Steuern herauskäme.

Weitere Zustimmungen

Abg. Döbrich (Landv.) gab sich der Hoffnung hin, daß die Bedingungen der Sozialdemokratie für die Zustimmung zum Panzerkreuzerbau derart sein würden, daß sie nicht noch mehr dazu beitragen werden, die große Arbeitslosigkeit durch wirtschaftlich unvernünftige Steuer- und Sozialmaßnahmen noch mehr zu erhöhen. Das Landvolk stimme der Baurate zu.

Abg. Loibl (BVp.): Die Bayrische Volkspartei stimmt dem Marineetat und damit der Forderung der ersten Rate des Panzerkreuzers „Ersatz Lothringen" zu. Neben allgemein politischen Gründen sind es auch soziale und wirtschaftliche, die uns zur Bewilligung veranlassen.

(Abg. Graf Westarp (Kons.) erklärte, er könne kein Verständnis aufbringen für die Stellung der Sozialdemokratie, die an ihre Zustimmung zur Baurate eines Panzerkreuzers garnicht damit zusammenhängende sozialpolitische und steuerliche Forderungen knüpft. Ebenso unverständlich sei aber auch die Haltung der beiden Parteien, die durch ihr Fernbleiben überhaupt erst der Sozialdemokratie die Möglichkeit gaben, derartige Forderungen stellen zu können.

Der Chef der Marineleitung spricht

Reichswehrminister Dr. Gröner

wies darauf hin, daß bei der Landesverteidigung Deutschlands die Ostsee eine besondere strategische Rolle spiele. Diese strategische Bedeutung der Ostsee ist nach dem Weltkrieg durch die unglückliche Grenzziehung im Osten noch gestiegen. Das strategische Kernstück stellt die Verteidigung Ostpreußens dar. Der Minister schloß mit der Versicherung, daß er bei seinen pflichtmäßigen Vorbereitungen für die Landesverteidigung alles tun werde, zu Lande und zu Wasser, um den Schutz Ostpreußens mit allen Mitteln zu gewährleisten. (Lebh. Beifall.)

Nachdem sich der Minister aus militärischen und politischen Gründen heraus zum Wiederaufbau unserer Seestreitkräfte im Rahmen, den uns der Versailler Vertrag noch ließ, entschlossen habe, stehe und falle er mit dieser einmal in Angriff genommenen Politik. Ein Zurück gebe es für ihn nicht.

Admiral Dr. Raeder, Chef der Marineleitung, gab Auskunft auf verschiedene Einzelfragen, die sich aus der Debatte ergeben hatten. Für die Anstellung des Offiziersatzes sei das Bestreben maßgebend, Anwärter möglichst gleichmäßig aus dem ganzen Reiche zu berücksichtigen. Besonders gern würden auch Anwärter aus den besetzten Gebieten gesehen. Die Marinewerft in Wilhelmshaven sei die Hauptwerft der Marine. Wenn es auch notwendig sei, in Kiel eine Gelegenheit zu haben, um Kriegsschiffe reparieren zu können, so glaube er doch nicht, daß der Betrieb der Deutschen Werke in Kiel durch Aufträge der Reichsmarine allein wirtschaftlich auf der Höhe gehalten werden kann. Der Chef der Marineleitung wandte sich abschließend gegen eine Aeußerung des Abg. Kuhnt (S), der von Konjunkturpolitikern in der Marine in den Jahren 1918-1919 gesprochen hätte, die ihr Verhalten von der politischen Lage abhängig machten. Er müsse feststellen, daß es in der Reichsmarine keine Konjunkturpolitiker gebe, daß vielmehr das energische Durchgreifen in Fällen, in denen es notwendig geworden sei, die sichere Gewähr biete, daß das Offizierkorps wie auch die Unteroffiziere und Mannschaften, die auch vom Reichswehrminister betonte überparteiliche Linie strikte innehielten und daß die Marine ein einheitlich zuverlässiges Instrument der Verfassung sei.

Damit war die Aussprache über den Marineetat erledigt.

Die Abstimmung

In der Abstimmung wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, bei allen Haushaltungen den 50prozentigen Zuschlag zur Unterhaltung der Dienstgebäude auf 25 Prozent herabzusetzen.

Die Baurate für den Panzerkreuzer B wurde mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Kommunisten bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten angenommen.

Auch der übrige Etat der Marine wurde entsprechend der Regierungsvorlage angenommen.

Donnerstag Reste vom Finanzetat und Postetat.

Zwischenfall bei der Lotterieziehung

cnb. **Berlin**, 12. März. **(Eig. Meldung.)**

Bei der Ziehung zur Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ereignete sich, dem Berl. Tageblatt zufolge, am Mittwoch mittag ein Zwischenfall, der möglicherweise Reklamationen nach sich ziehen wird. Mitten in der Ziehung sprang plötzlich ein Röllchen aus der Trommel und fiel auf den Fußboden. Die an der Ziehung beteiligten Beamten bemerkten den Vorfall nicht sofort und wurden erst nach einiger Zeit vom Publikum aufmerksam gemacht. Die Ziehung wurde unterbrochen und das Röllchen in die Trommel zurückgelegt. Inzwischen waren aber 40 Nummern gezogen worden. Die bei diesem Zwischenfall vorübergehend ausgeschaltete Nummer wurde nicht festgestellt, weil ein nicht gezogenes Röllchen während der Ziehung nicht geöffnet werden darf.

Die Lotteriedirektion war von dem Vorfall sofort benachrichtigt worden und nahm ein Protokoll auf. Dann erst wurde die Ziehung fortgesetzt.

Eine neue Verschwörung in Jaca

wtb **Paris**, 12. März. **(Funkspruch.)** **Wie Havas aus Pau (Pyrenäen) meldet, soll in Jaca in Nordspanien eine Verschwörung aufgedeckt worden sein. Diese Verschwörung habe bezweckt, die politischen Gefangenen zu befreien, die wegen ihrer Teilnahme an dem Dezember-Aufstand in der dortigen Citadelle in Haft sitzen. Die Verschwörer sollen geplant haben, den Raum in Brand zu setzen, in dem die Akten für den Prozeß gegen die Gefangenen aufbewahrt werden. Zahlreiche Bewohner von Jaca sollen in die Verschwörung verwickelt sein.**

Das Russengeschäft

Günstige Eindrücke der deutschen Industriellen

wtb. **Berlin**, 11. März. Die deutschen Industriellen, die heute vormittag von ihrer Rußlandreise zurückgekehrt sind, führen nach ihrer Ankunft in Berlin zunächst zum Reichsverband der Deutschen Industrie, wo eine Sitzung stattfindet, in der die Industriellen über ihre russischen Eindrücke und Erfahrungen berichten.

Im Anschluß daran werden die Herren um 12 Uhr in Gegenwart des Reichsaußenministers, des Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsministers vom Kanzler empfangen, um auch hier Bericht zu erstatten.

Außer den genannten Reichsministern werden auch der Reichsfinanzminister und der Reichsbankpräsident an der Besprechung teilnehmen.

In Unterredungen äußern sich die Herren sehr befriedigt über ihre Reise. Sie beurteilen die Aussichten des Rußlandgeschäftes durchweg recht optimistisch und erklären, daß Rußland tatsächlich einen sehr starken Bedarf an Maschinen und anderen Produktionsmitteln habe, und daß sich hier für die deutsche Industrie zweifellos Möglichkeiten bieten, die angesichts der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit besonders wertvoll sind.

Man bedauert, daß die von Rußland eingeladenen Bankiers an der Reise nicht teilnehmen konnten, da sie durch die Bilanzvorbereitungen verhindert waren. Deshalb konnte über die Kredit- und Finanzierungsfragen noch nicht gesprochen werden; man glaubt aber, daß dieser Teil der Verhandlungen durchaus in Berlin geführt werden kann, zumal das Urteil der deutschen Industriellen über die Verhältnisse der russischen Wirtschaftsorganisation eine sachliche Grundlage bilden würde. Die Industriellen äußern sich übrigens auch sehr anerkennend über den herzlichen Empfang, den die russischen Behörden und Wirtschaftsfaktoren ihnen bereitet haben. Gleich bei der Ankunft an der Grenze waren ihnen zwei neue Schlafwagen und ein Speisewagen zur Verfügung gestellt worden, die sie auch später während ihrer Besichtigungsreise innerhalb des Landes benutzten. Alle Behörden gaben sich die erdenklichste Mühe, den Gästen ihre Aufgabe zu erleichtern.

Reichsregierung und Russengeschäft

cnb. **Berlin**, 12. März. (Eig. Rundf.-Meldg.) Wie wir erfahren, wird sich das Reichskabinett Anfang nächster Woche mit dem Ergebnis der Rußlandreise der deutschen Industriellen beschäftigen. Inzwischen werden die zuständigen Stellen die Hauptfragen prüfen, die die Vorbedingung für die Möglichkeit der Uebernahme der Russenaufträge bilden. Es handelt sich dabei einmal um die Finanzierung der Mehraufträge, über deren Höhe bereits die zutreffende Summe von 300 Millionen Mark genannt worden ist. Der Reichsbankpräsident hat es übernommen, festzustellen, ob die russischen Kreditwünsche erfüllt werden können. Außerdem wird der Reichsfinanzminister inzwischen die Frage der Reichsbürgschaft untersuchen. Ueber die Aussichten läßt sich im Augenblick natürlich noch nichts sagen. Sollte sich ergeben, daß das Geschäft vom deutschen Standpunkt aus durchführbar ist, so würden in Berlin weitere Verhandlungen mit den Russen stattfinden, um die Moskauer Vereinbarungen zum Abschluß zu bringen.

Ministerkonferenz über die Gottlosenfrage

cnb. **Berlin,** 12. März. (Eig. Rundf.-Meldg.) Wie wir erfahren, werden an der am Montag stattfindenden Konferenz der Innenminister, die gestern von Minister Severing in der Sitzung des Landtags-Hauptausschusses angekündigt wurde, und die sich mit der Gottlosenfrage beschäftigen soll, die Innenminister von Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden und Hessen teilnehmen.

Preußischer Staatsrat über
kommunale Gehälter, Berufsschulpflicht, Lockerung des Mieterschutzes

vdz. **Berlin,** 11. März. (Tel.) Der Preußische Staatsrat beschloß am Mittwoch, Einspruch gegen die Verlängerung des preußischen Finanzausgleichsgesetzes nicht zu erheben.

Berichterstatter Rive (Arbeitsgemeinschaft) hatte darauf hingewiesen, daß wesentliche Bedenken nicht aufgetaucht wären gegen die dem Landtagsentwurf angefügten Bestimmungen über die Neuregelung der kommunalen Gehälter. Ein Regierungsvertreter sagte, daß wohlerworbene Rechte der Beamten nicht berührt würden.

Ebenso passierten die Bestimmungen über die Ein- und Durchführung der Berufsschulpflicht, wobei Berichterstatter Prieser (Soz.) erklärte, der Gemeindeausschuß empfehle der Regierung, nicht nur Neubelastungen der Gemeinden auf diesem Gebiet zu vermeiden, sondern die bestehenden Lasten tunlichst einzuschränken. Ein Anreiz zur Ausdehnung der Berufsschulpflicht oder zur Erweiterung bestehender Einrichtungen solle nicht erstrebt werden.

Bei der dem Staatsrat lediglich zur Kenntnisnahme zugeleiteten Vorlage über die Lockerung des Mietrechtes, die eine teilweise Auflockerung des Mieterschutzes bringt, sprachen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft ihr Befremden aus, daß der Staatsrat nur gutachtlich gehört werde, wie es bei Vorlagen des Wohlfahrtsministeriums öfter geschehen sei. Es empfehle sich deshalb, den Staatsgerichtshof anzurufen.

Die Vorlage wurde zur Kenntnis genommen; ebenso ohne Einwendung der Entwurf über eine Grenzberichtigung zwischen Preußen und Lippe und die Vorlagen zur Verlängerung der preußischen Realsteuern sowie die Bereinigung der Grundbücher.

Abgeordneter
Hermann Müller erkrankt

vdz. **Berlin,** 11. März. Der Reichstagsabg. Hermann Müller-Franken (Soz.) ist vor einigen Tagen erneut an einer schweren Gallenblasenentzündung erkrankt, die seine Ueberführung in eine Klinik notwendig machte. Sein Zustand ist ernst.

cnb. **Berlin,** 12. März. (Eig. Rundf.-Meldg.) Die schwere Erkrankung des Reichskanzlers a. D. Reichstagsabg. Hermann Müller-Franken macht voraussichtlich wieder eine Operation notwendig. Die behandelnden Aerzte haben inzwischen eine ernste Untersuchung vorgenommen. Die Entscheidung, ob der Kranke operiert werden kann, wird im wesentlichen auch von dem als bedenklich bezeichneten Zustand bestimmt werden und wird erst nach einer zweiten ärztlichen Untersuchung fallen.

Eine spätere Meldung besagt, daß gestern abend noch eine zweite ärztliche Untersuchung des Kranken stattgefunden habe. Diese erneute Untersuchung habe ergeben, daß von einer sofortigen Operation vorläufig abgesehen und daß sie vielleicht sogar ganz vermieden werden kann. Im übrigen sei im Befinden des Patienten eine leichte Besserung zu verzeichnen.

Drewitz vom Partei-Ehrengericht rehabilitiert

vdz. **Berlin,** 11. März. Das Ehrengericht der Wirtschaftspartei hat am 9. März seine Verhandlungen über die gegen den Parteivorsitzenden Drewitz erhobenen Vorwürfe zu Ende geführt und ist nach eingehender Beweisaufnahme zu einer Entscheidung gekommen, in der festgestellt wird, daß alle gegen Drewitz erhobenen Vorwürfe sich als unbegründet herausgestellt hätten. Zu dem ersten Vorwurf des seinerzeitigen „Parteiprüfungsausschusses", daß die Partei durch Gründungen des Vorsitzenden geschädigt worden sei, stellt das Ehrengericht fest, „daß die in Frage stehenden wirtschaftlichen Unternehmen und Gründungen überhaupt nicht Gründungen des Parteivorsitzenden Drewitz, sondern Gründungen des gesamten seinerzeitigen Vorstandes, teilweise auch des Parteitages, sind". Wirtschaftliche Nachteile seien der Partei aus diesen Unternehmungen nicht erwachsen. Sollten wirklich hier und da ideelle Nachteile daraus entstanden sein, so treffe die Schuld nicht den Parteivorsitzenden, der ja nicht der Gründer dieser Unternehmungen (es handelt sich dabei insbesondere um die Mittelstandsbank) sei, sondern immer in Ausführung der Beschlüsse der Parteiinstanzen gehandelt habe.

Die Feierschichten der Reichsbahn

Klage der Gewerkschaften abgewiesen.

cnb. **Berlin,** 11. März. (Eig. Meld.) Die Massenklage, die die drei Eisenbahnergewerkschaften gegen die Reichsbahngesellschaft wegen der Feierschichten angestrengt haben, ist heute vormittag vom Arbeitsgericht abgewiesen worden, wie dies bereits vor einiger Zeit mit dem in Dresden geführten Prozeß der Fall war. Der Vorsitzende betonte, das Gericht sei zu der Auffassung gelangt, daß die Kürzung der Arbeitszeit aus Arbeitsmangel für eine gewisse Dauer zulässig sei. Die Eisenbahnergewerkschaften werden wegen der Grundsätzlichkeit der Frage Berufung beim Landes-Arbeitsgericht einlegen.

Ende der berufsmäßigen Arbeitslosigkeit

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß vom 9. März auf Grund des § 107a, Absatz 3 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in der Fassung vom 12. Oktober 1929 nach Anhörung des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung folgendes bestimmt:

Für die Berufe und Gewerbe, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit nach der Anordnung des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 18. Dezember 1928 in der Fassung vom 18. November 1929 im ganzen Reichsgebiet als berufsüblich anzusehen ist, wird das Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit im Winter 1930-31 auf den Ablauf des 28. März 1931 festgesetzt.

Bergarbeiterstreik im Loire-Becken?

wtb. **Paris,** 12. März. (Funkspruch.) Nach einer Meldung aus St. Etienne haben die Grubengesellschaften des Loire-Beckens gestern die am 16. Februar angekündigte Lohnherabsetzung durchgeführt. Die Kommunisten fordern daraufhin die Grubenarbeiter auf, sich auf einen Streik, der am 16. März beginnen soll, vorzubereiten. Die dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund (C. G. T.) angeschlossenen Arbeiter wollen dagegen den Beschluß der Delegiertenversammlung des Grubenarbeiterverbandes abwarten, der am 12. März in Paris zusammentritt.

Politische Schießerei

110 Nationalsozialisten zwangsgestellt.

cnb. **Berlin,** 12. März. (Eig. Rundf.-Meld.) In einer Wirtschaft an der Hauptstraße in Schöneberg waren gestern abend einige Angehörige des freien Wandervereins anwesend. Als die Vereinsmitglieder aus dem Lokal gingen, riefen ihnen zwei vorübergehende männliche Personen „Heil!" zu. Es entstand ein kurzer Wortwechsel, in dessen Verlauf von einem bisher noch unbekannten Täter ein Schuß abgegeben wurde, der einen 17jährigen Lehrling in den Bauch traf. Der Schwerverletzte wurde nach dem Schöneberger Krankenhaus gebracht. Der Täter und sein Begleiter flüchteten alsdann in ein Lokal in der Hauptstraße, wo eine SA-Versammlung abgehalten wurde. Von der Polizei wurden dort etwa 110 Nationalsozialisten, die zum Teil Braunhemden trugen, zwangsgestellt und dem Polizeipräsidium zwecks Ermittlung des Täters eingeliefert. Die Vernehmungen dauern noch an.

Die Verwendung der Spenden für das Grubenunglück bei Alsdorf

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst der Antwort des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe auf eine Kleine Anfrage über die Verwendung der Spenden, die aus Anlaß des schweren Grubenunglücks bei Alsdorf vom Oktober v. Js. eingegangen sind, entnimmt, werden die Spenden planmäßig und gerecht durch einen Ausschuß verwaltet, der sich aus den Vertretern der beteiligten Behörden, Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Wohlfahrtsorganisationen zusammensetzt. Verfügbar sind 1,6 Millionen Mark. Hiervon sind 1 bis 1¼ Millionen Mark für die Hinterbliebenen des Alsdorfer Unglücks vorgesehen, wovon rund 150 000 Mark ausgezahlt wurden. Weitere Auszahlungen werden demnächst folgen, nachdem die erforderlichen Erhebungen abgeschlossen sind. Außerdem werden für die Witwen und Waisen Sparkassenbücher angelegt. Ueber 350 000 Mark sind zur Bildung eines Fonds verwendet worden, aus dem die Hinterbliebenen der bei anderen Unglücksfällen getöteten Bergleute des Aachener Steinkohlenbezirks unterstützt werden.

Die französ.-ital. Flottenabmachungen

wtb. **London,** 11. März. Der Text des französisch-italienischen Flottenabkommens wurde heute hier veröffentlicht. Nach dem Abkommen dürfen Frankreich und Italien in der Zeit bis zum 31. Dezember 1936 je zwei Schlachtschiffe fertigstellen, deren Deplacement 23 333 Tonnen nicht überschreiten darf. Die Bestückung darf kein größeres Kaliber aufweisen als 12 Zoll. Sobald einer dieser Neubauten fertiggestellt ist, wird Frankreich ein Schiff der Diderot-Klasse aus dem Flottenbestand streichen. Italien wird dagegen bei Indienststellung der Neubauten überalterte Kreuzer erster Klasse abwracken und zwar jeweils etwa 16 820 To., insgesamt 33 640 To. Ohne einer allgemeinen Revision der im Washingtoner Flottenvertrag vorgesehenen Höchsttonnageziffer für Schlachtschiffe vorzugreifen, wird die im Washingtoner Vertrag für die Flotten Frankreichs und Italiens vorgesehene Tonnagehöchstgrenze für Schlachtschiffe von 175 000 auf 181 000 To. erhöht. Frankreich und Italien können außerdem in der Zeit bis zum 31. Dezember 1936 je 34 000 To. für Flugzeugmutterschiffe in Dienst stellen. Von der Absicht, einen der Neubauten der oben genannten Kategorien auf Kiel zu legen, werden sich die beiden Mächte gegenseitig zu einem möglichst frühen Termin benachrichtigen.

Nach dem 31. Dezember 1931 dürfen keinerlei neue Unterseeboote gebaut werden, außer zur Fertigstellung des Bauprogramms von 1931 und zum Ersatz der wegen Ueberalterung ausscheidenden Tonnage. Die französische Unterseeboottonnage darf am 31. Dezember 1936 nicht den Betrag von insgesamt 81 989 Tonnen überschreiten. Dabei ist eine allgemeine Revision der betreffenden Bestimmungen auf der Abrüstungskonferenz vom Jahre 1932 ausdrücklich vorbehalten. Das britische Reich hat erklären lassen, daß die Frankreich zugestandenen U-Bootziffern im Verhältnis zu der England auf Grund des Londoner Vertrages zustehenden Tonnage von Torpedobootzerstörern von 51 000 Tonnen zu groß sei.

Trotzdem wird England in Erwartung der vorgesehenen Revision durch die Abrüstungskonferenz von 1932 nicht auf den Artikel 21 des Londoner Vertrages zurückgreifen. Sollte auf dieser Konferenz eine befriedigende Proportion zwischen dem Bestande an französischer Unterseeboottonnage und dem Bestande an englischer Zerstörertonnage nicht hergestellt werden, so behält sich England das Recht vor, seinen Bestand an Torpedobootzerstörern zu erhöhen. Nach Durchführung des Bauprogramms von 1931 werden Frankreich und auch Italien keine Kreuzer mehr in Dienst stellen, die mit größeren Kalibern als 15,5 cm bestückt sind. Die Gesamtsumme des Deplacements der Neubauten an Kreuzern mit 15,5 cm-Geschützen und an Zerstörern darf den Betrag an Tonnage nicht überschreiten, dessen Ersetzung in der Zeit bis zum 31. Dezember 1936 zulässig ist.

Stimson über das Flottenabkommen

wtb. **Washington,** 12. März. (Funkspruch.) Staatssekretär Stimson erklärte gestern, er habe den Text des zwischen Frankreich und Italien vereinbarten Flottenabkommens erhalten und billige ihn vollinhaltlich. Er könne jedoch noch nicht feststellen, ob das Abkommen eine Revision des Washingtoner oder des Londoner Flottenpaktes darstelle, denn der Text sei noch nicht endgültig formuliert. Es gebe mehrere Möglichkeiten: Getrennte Erklärungen der beteiligten Mächte oder ein dreiseitiges Abkommen, oder einen Notenaustausch zwischen allen Seemächten oder eine Revision des Londoner Vertrages; er hoffe, daß sich eine Revision des Londoner Paktes vermeiden lasse, denn die im französisch-italienischen Abkommen vorgesehene einzige Aenderung gegenüber den bisherigen Abmachungen bestehe in einer geringfügigen Erhöhung der französischen Großkampfschifftonnage.

Großer Waffendiebstahlsprozeß in Berlin

cnb. **Berlin,** 11. März. (Eig. Meld.) Vor dem Schöffengericht Charlottenburg begann heute der große Waffendiebstahlsprozeß, in den eine Reihe von Polizei- und Militärbeamten verwickelt sind. Der Diebstahl wurde bekanntlich aufgedeckt durch einen Motorradunfall, bei dem der Polizeibeamte Doerre vom Polizeipräsidium in Potsdam und seine Begleiterin im Beiwagen, die Büroangestellte Elisabeth Hankte, tödlich verunglückten. Bei Doerre fand man einen größeren Geldbetrag und Briefschaften, die auf einen umfangreichen Waffenhandel schließen ließen.

Aus den Papieren ging auch hervor, daß Doerre in Geschäftsverbindung mit dem Angeklagten Hoppe aus der Sigmaringerstraße in Berlin-Wilmersdorf stand. Bei Hoppe wurden ein Waffenlager von 128 Maschinengewehrschlössern, etwa 300 Schuß Pistolenmunition, verschiedene Schloßteile, 48 Kurbelkettenglieder und verschiedene andere Ersatzteile für Maschinengewehre, sowie mehrere Pistolen gefunden. Es ergab sich weiter, daß Hoppe sein Material von verschiedenen technischen Polizeisekretären und einem Waffenmeister, sowie einem Vorhandwerker des Zeugamtes Spandau bezogen hatte, und daß er die MG.-Schlösser und die anderen Ersatzteile an den Waffenhändler Hochhaus weiter geliefert hatte.

Auf Grund dieser Ermittlungen haben sich jetzt unter der Anklage, mit Kriegsgerät im Inlande gehandelt zu haben, ferner wegen Amtsunterschlagung bezw. militärischer Unterschlagung, Anstiftung zum Diebstahl und gewerbsmäßiger Fehlerei vor Gericht zu verantworten Willi Hoppe, die technischen Polizeisekretäre Friedrich Reimers, Heinrich Macanka und Hermann Wilke, der Waffenmeister des Reiterregiments 4 in Potsdam, Heinrich, der Vorhandwerker im Zeughaus Spandau Otto Paetel und der Werkzeughändler Sigismund Hochhaus, der aus Galizien stammt, aber argentinischer Staatsangehöriger ist. Ueber ihre politische Einstellung gaben die Angeklagten bis auf Hoppe, der seine nationalsozialistische Einstellung offen betonte, an, daß sie auf dem Boden der Republik ständen und dem von ihnen beschworenen Eide treu gewesen seien.

Aus Nah und Fern

Unterschlagungen von 40—50 000 Mark.

wp. **Gräfrath,** 12. März. (Tel.) Bei einem hiesigen Fabrikunternehmen ist man Unterschlagungen eines Direktors in Höhe von 40- bis 50 000 Mark auf die Spur gekommen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Geschädigt sind außer der Firma eine Reihe von Leuten, die den Direktor beliefert haben.

Grundsteinlegung des Schlageter-Denkmals.

wp. **Düsseldorf,** 12. März. Gestern nachmittag fand in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste mit einer kurzen schlichten Gedenkfeier die Grundsteinlegung des Schlageterdenkmals auf der Golzheimer Heide statt.

Glimpflich verlaufene Notlandung.

cnb. **Bacharach a. Rh.,** 12. März. (Eigene Meldung). Infolge einer Motorstörung mußte gestern nachmittag das zwischen Essen und Frankfurt a. M. verkehrende Flugzeug in der Nähe der Burg Stahleck notlanden. Hierbei zerbrachen Fahrgestell und Propeller. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon und konnten ihre Reise mit der Bahn fortsetzen.

Schweres Automobilunglück

3 Schwer- und 4 Leichtverletzte.

wtb **Leverkusen,** 12. März. (Tel.) Gestern abend ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Lieferwagen. Ein Lieferwagen wollte einem auf der falschen Seite der Straße fahrenden ihm entgegenkommenden Motorradfahrer ausweichen und stieß dabei mit einem anderen Wagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die Insassen des Lieferwagens durch die Schutzscheibe flogen. Der Motorradfahrer und zwei Insassen des Lieferwagens wurden schwer, vier weitere Insassen des Lieferwagens leichter verletzt.

Am 13. April Verhandlung gegen den Massenmörder Kürten

wp. **Düsseldorf,** 1. März. In der Strafsache gegen den Arbeiter Peter Kürten ist, wie die Justizpressestelle mitteilt, nunmehr endgültig Termin zur Hauptverhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht auf den 13. April, vormittags 9.30 Uhr, anberaumt worden.

Vater ersticht seinen 6jähr. Sohn

wp. **Bielefeld,** 11. März. Der Vertreter Altendicker aus Bielefeld hat am Dienstag mittag in der Trunkenheit seinen sechsjährigen Sohn mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Die Frau des Wüterichs konnte sich mit den anderen Kindern bei Nachbarn in Sicherheit bringen.

Ein Munitionslager entdeckt

wtb. **Stettin,** 11. März. In der dem Amtsvorsteher und Kreisdeputierten von Schwerin gehörenden Burg Spantekow wurde in diesen Tagen durch Beamte der Landeskriminalpolizeistelle ein größeres Munitionslager ausgehoben. Es handelt sich um rund 10 000 Schuß MG-Munition, die in einem unterirdischen Gewölbe derartig versteckt aufbewahrt wurde, daß ihre Bergung nur unter großen Schwierigkeiten gelang. Die Munition, die anscheinend jahrelang dort gelagert hat, war noch gut erhalten, obwohl das Packmaterial vollständig verfault war. Die Ermittlungen über Herkunft und Zweck der Verwendung der Munition sind noch im Gange.

Kleine Funkmeldungen

Deutsch-polnisches Liquidationsabkommen angenommen.

wtb **Warschau,** 12. März. (Funkspruch.) Der polnische Sejm hat in seiner Mittwochsitzung in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 90 Stimmen das deutsch-polnische Liquidationsabkommen in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Anschlag auf einen britischen Polizeidirektor.

wtb. **London,** 12. März. (Funkspruch.) Nach Meldungen aus Transjordanien wurde auf den britischen Direktor der transjordanischen Geheimpolizei ein Anschlag verübt, als er sich in einem Automobil auf der Fahrt von Es-Salt nach Amman befand. Der Beamte, auf den 8 Schüsse abgegeben wurden, ist nur leicht verletzt worden.

Deutsche Dirigenten und Pianisten nach Rußland eingeladen.

wtb. **Moskau,** 12. März. (Funkspruch.) Eine Reihe deutscher Dirigenten, darunter Fried, Hornstein, Klemperer, Blech und Steinberg, sowie mehrere Pianisten, unter ihnen Petri, Backhaus u. a. sind von der Sowjetunion zu Gastspielen eingeladen worden.

Tödlicher Unfall des Filmregisseurs Murnau.

wtb. **Santa Barbara** (Kalifornien), 12. März. (Funkspruch.) Der deutsche Filmregisseur F. W. Murnau ist an den Folgen eines Schädelbruches, den er bei einem Automobilunfall erlitten hat, gestorben.



Man verwöhnt sich!

Die Annehmlichkeit einer mollig-warmen Wohnung soll nicht bestritten werden, nur das „Zuviel" sei gerügt. Überheizte Räume bergen gesundheitliche Schäden in sich. Es stellen sich Herzbeschwerden, Kopfschmerzen und Müdigkeit ein. Man verwöhnt sich außerdem und holt sich beim geringsten Luftzug die schönste Grippe. — Man verwöhnt sich auch durch eine allzu ängstliche Vermummung, so bald man ins Freie muß. Wohl soll man warm gekleidet, aber darum noch lange nicht verpackt sein wie ein Arktisfahrer. Bewegung verschafft die nötige Erwärmung von ganz allein. — Man verwöhnt sich auch, wenn man (Kranke ausgenommen) mit Heizkissen und Wärmflaschen schläft und womöglich außerdem noch das Schlafzimmer ordentlich einheizt. Alles dies sind Sünden am eigenen Körper, der eine derart „liebevolle" Behandlung gar nicht will und sich überraschend schnell mit einer gehörigen Erkältung dafür rächt. Allzuviel ist ungesund. Auch im Kampf gegen winterliche Kälte!

Triumph der Wissenschaft.

Malaria-Kur gegen Paralyse

Seit langem ist unbestritten, daß Paralytiker durch die geniale Entdeckung des Wiener Professors Wagner-Jauregg auf den Weg der Gesundung gebracht werden können. Zweifelhaft blieb, ob dieser Gesundungsprozeß dauernd anhalten werde, oder ob vielleicht die Malariakur die Krankheit nur verschleppe, um sie in einem späteren Zeitpunkt desto heftiger zum Ausbruch kommen zu lassen. Eine Statistik ergibt nun, daß von 129 Paralytikern, die mit Malaria behandelt wurden, mehr als die Hälfte, nämlich 67, noch heute am Leben, und von diesen wiederum 53 als vollkommen gesund zu betrachten sind. Damit erscheint bewiesen, daß im allgemeinen Dauerheilungen der Paralyse durch die Malariakur erreichbar sind.



Professor Wagner-Jauregg.

Ueber die Paralyse selbst wäre zu sagen, daß sie als Folge syphilitischer Ansteckung auftreten kann. Zehn Jahre nach diesem Zeitpunkt tritt erst die Geisteskrankheit in Erscheinung. Der Kranke wird gedächtnisschwach, unordentlich, verschwenderisch und streitsüchtig. Hand in Hand damit gehen meistens körperliche Beschwerden mancher Art. Kopfschmerzen stellen sich ein, Rheuma, Schwindelgefühle folgen nach. Die Gemütsstimmung wird immer gedrückter, und schon fallen dem Kranken viele Worte beim aussprechen schwer. Dann folgt eine andere Zeit. Der Paralytiker fühlt sich plötzlich wohl und glücklich, er kommt sich reich, begehrt, von allen Menschen geliebt vor. Das ist der Zeitpunkt, in den die ersten Tobsuchtsanfälle fallen.

Nunmehr nehmen die seelischen Kräfte rapide ab. Denken, Logik, Vernunft sind dahin. Der Mensch, gestern noch Gebieter über tausend Luftschlösser, gleicht heute einem heruntergekommenen, erbarmungswürdigen Individuum. Aus Schwachsinn wird Verblödung. — Wer alles dies weiß, kann ermessen, was für die ärztliche Wissenschaft die Malariakur Prof. Wagner-Jaureggs bedeutet!

Was ißt der Kranke?

In Krankheitsfällen können mehrere Faktoren bei einer Gesundung mitsprechen: Zunächst der Wille, gesund zu werden, dann die vom Arzt verordnete Medizin und endlich die richtige Diät. Der letzte der drei Faktoren ist einer der wichtigsten, die eine endgültige Heilung des Kranken herbeizuführen im Stande sind. Die Diät hat nicht nur heilende Wirkungen, sondern auch vorbeugende, d. h. durch eine richtige Lebensweise können gar manche Krankheiten verhütet werden. Heute wollen wir uns einmal mit der Diät des Kranken beschäftigen und sehen, was der Kranke ißt.

Da fast alle Kranken bettlägerig sind, so kann man als Allgemeinregel wohl aufstellen: Für jeden Kranken leicht verdauliche Kost! Das ist der oberste Grundsatz jeder Diätetik. Und er ist auch leicht für jeden verständlich. Der Mensch, der tage-, ja wochenlang im Bett liegen muß, hat naturgemäß verschwindend Bewegung, wodurch seine Verdauung wieder in Mitleidenschaft gezogen wird. Schwerverdauliche Speisen sind daher auf jeden Fall zu meiden, auch wenn der Kranke noch so sehr danach verlangen sollte.

Wenn man seiner Bitte stattgibt, so läuft man Gefahr, daß sich das Leiden sehr verschlimmert, oder daß wenigstens das Fieber sofort wieder steigt. In solchen Fällen muß man dem Kranken gegenüber „hart" sein und ihm auf jeden Fall in seinem eigensten Interesse die Bitte abschlagen.

Welches sind nun leicht verdauliche Speisen und welchen Kranken werden sie verabreicht? An einzelnen Fällen muß dies erläutert werden. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß jeder Körper, auch in gesunden Tagen, von dem andern verschieden ist und daß deshalb auch nicht nur nach dem „Buchstaben" bei Innehaltung der Diät gehandelt werden darf.

Am häufigsten tritt ein Innehalten einer gewissen Diät bei Magen- und Darmkranken ein. In beiden Fällen ist es zunächst geboten, schleimige Suppen dem Kranken zu reichen und zwar Haferschleim in Wasser gekocht. Nach einiger Zeit, wenn der Arzt die Zeit für gekommen erachtet, kann der Kranke Mondamin oder Maizena bekommen, als Übergang zur „Weißen-Fleisch-Kost". Darunter versteht man zunächst Fleisch von Täubchen, später von Huhn und zuletzt auch etwas Fisch. Der Übergang zur normalen Kost bildet Kalbfleisch. Auch muß der Arzt bestimmen, wann mit dem Trinken von Milch begonnen werden kann und ob sie gekocht oder roh zu genießen ist. Ab und zu ein Schlückchen Rotwein (Bordeaux) ist dem Rekonvaleszenten immer sehr dienlich. Vermieden werden müssen auf jeden Fall schwer verdauliche Speisen und solche, welche Blähungen verursachen (z. B. alle Kohlarten, Hülsenfrüchte).

Gallenleidende müssen ebenfalls sehr leichte Kost genießen. Von besonderer Heilwirkung ist bei diesem Leiden Rettig und Pfefferminztee. Empfehlenswert ist der Genuß von Einback oder Zwieback; Räucherwaren sind strikt verboten.

Für Nierenkranke gilt ungefähr dasselbe wie für Gallenleidende. Vor allen Dingen müssen sie täglich ungefähr zwei Liter Milch trinken und Alkohol und alle Gewürze meiden. Auch leichter Tee ist zu empfehlen, da diese schnell verdaute Flüssigkeit viel der krankhaften Bestandteile mit fortnimmt.

Bei Diphtheritis gebe man dem Kranken öfters Milch zu trinken, auch Haferschleim, ferner Apfelmus und Weintrauben. Auch ein weiches Ei kann der Patient gut vertragen. Bei besonderen Schwächezuständen reiche man auch von Zeit zu Zeit einen Löffel guten Medizinalwein. Gegen Durst gebe man im allgemeinen reines Wasser.

Bei Lebererkrankungen ist vegetarische Lebensweise sehr ratsam. Als Speisen in solchen Fällen seien genannt: Apfelmus, junge Gemüse, Graupen, Spargel, Möhren, alle säuerlichen Früchte, Heidelbeeren, Erdbeeren, Kirschen, Weintrauben, Salat von Brunnenkresse.

Für Zuckerkranke ist eine besondere Diät vorgeschrieben und man sollte, sobald sich Anzeichen dieser Krankheit bemerkbar machen, sofort den Arzt zu Rate ziehen. Denn nur dieser kann an Hand der vorzunehmenden Untersuchung des Harns feststellen, in welchem Maße die Diät für Diabetiker innezuhalten ist. Trotzdem kann es nichts schaden, wenn auch der Laie etwas über und von solcher Diät weiß. Sie wird „Eiweißfettdiät" genannt und besteht hauptsächlich aus allen Fleisch- und Fischsorten, aus Eiern und grünem Gemüse. Von besonderem Wert sind leicht verdauliche Fette. Unbedingt zu meiden sind mehl- und zuckerhaltige Stoffe, wie Brot, Backwerk, Mehlspeisen, Kartoffeln, Kompot usw., ebenso Bier und süße Weine; dagegen ist Rotwein, in mäßigen Mengen genossen, erlaubt. An Stelle des Brotes, das schwer zu entbehren ist, kann Backwerk treten, das reichlich Weizenkleber enthält. (Kleber ist ein eiweißhaltiges Produkt aus gepreßten Gerstenkörnern). Die beiden derartigen Gebäckarten sind Aleuronat- und Roboratgebäck. Durch diese Diät wird die Zuckerausscheidung stark herabgesetzt und nach längerer Durchführung derselben kann eine Hebung des Zuckerzersetzungsvermögens herbeigeführt werden.

Lungenkranke sollen nach Ansicht moderner Ärzte die Zunahme ihres Gewichtes nicht durch übermäßige Fleischkost zu erreichen suchen, sondern vielmehr durch den Genuß von Butter, Sahne und frischen Gemüsen in reichlichem Maße.

Hämorrhoiden werden ebenfalls mittels Diät behandelt. Die Kost soll mehr vegetarisch sein, also vor allem Gemüse, Milch, Ei und etwas mageres Fleisch. An Getränken sind leichte Moselweine, Apfelwein, leichtes Bier usw. erlaubt. Dagegen müssen alle schwer verdaulichen, scharfgewürzten, fetten Speisen, schwere Weine, Biere, Kaffee, Tee und alle Reizmittel gemieden werden. Abends sind Suppen am zuträglichsten. Zur Beförderung des Stuhlganges ist Schrotbrot, Pumpernickel und Obst sehr zu empfehlen.

Briefkasten

Frau Sch. Das Schielen kann man sehr gut im Kindesalter beseitigen. Suchen Sie einen Spezialarzt auf. Mitunter kann das Leiden durch eine geeignete Brille behoben werden.

G. Eschenbach. Mit Darmblutungen ist durchaus nicht zu spaßen. Für Einhaltung strengster Diät und für guten Stuhlgang ist Sorge zu tragen. Lassen die Blutungen nicht bald nach, muß der Arzt zu Rate gezogen werden. Die Behandlung richtet sich nach dem Grundleiden.

D. L. K. Die Ursache des Ohrensausens ist großer Blutandrang zum Trommelfell. Oft entsteht es auch durch Ablösung etwas Ohrenwachses oder auch durch verhärtetes Ohrenschmalz. Besonders sind die Menschen, die Blutandrang nach dem Kopf haben, am meisten dem Ohrensausen ausgesetzt.

Frl. Sk. Wer an Hämorrhoiden leidet, mache warme Wasserklistiere. Man vermeide den Genuß blähender Speisen und Alkohol. Für regelmäßigen Stuhlgang ist zu sorgen.

R. J. Gegen Seekrankheit ist noch kein Kraut gewachsen. Meistens genügt anläßlich von Wasserfahrten schon der bloße Gedanke an die Seekrankheit, diese hervorzurufen, doch können auch andere Ursachen, wie starkes Schaukeln des Schiffes, Überladung des Magens usw., die Schuld daran tragen.

H. St. Vom Veitstanz befallene Kinder sollen liebevoll behandelt werden und so wenig wie möglich mit anderen in Berührung kommen. Durch Neckereien anderer Kinder könnte das Leiden verschlimmert werden. Die Behandlung überlasse man dem Arzt.

G. J. A. Bettnässen der Kinder ist durchaus nicht immer eine sehr üble Angewohnheit, sondern ein krankhaftes Übel. Meistens werden nervöse und schwächliche Kinder davon befallen. Man achte auf eine ziemlich regelmäßige Harnentleerung. Scharfe Gewürze lasse man bei Fleisch und sonstigen Gewürzen fort.

G. W. Sch. Man versteht unter Paralyse eine bestimmte Form der Gehirnerweichung. Sie entsteht größtenteils durch eine vorausgegangene syphilitische Ansteckung.



Soll man Sport treiben?

Immer wieder erreichen uns Zuschriften, in denen wir gebeten werden, obige Frage zu beantworten. Die Fragesteller erwähnen jedoch gleichzeitig, daß ihre Gesundheit nicht die beste sei, aber immerhin — wenn man körperlich und geistig nur Vorteile erringen könne, wolle man es schon tun. Nämlich sich dem Sport hingeben.

So einfach ist das natürlich nicht. Jeder sei sich darüber im Klaren: was fehlt deinem Körper, was braucht er, was muß er vermeiden? Weiterhin ist zu bedenken, daß jeder Körper nicht jedem Sport gewachsen ist. Der Herzleidende wird nicht radfahren, der Bruchkranke nicht turnen, der an Atemnot Leidende nicht schwimmen dürfen. Und dennoch könnte jeder Sport treiben, wenn dieser Sport Grenzen hat. Sport ist immer gut, nur wähle jeder die Art, die seinem Körper am dienlichsten ist. Tennis, Waldlauf, Gymnastik, Speerwerfen, Schwimmen, Fußball, Hocken und zahllose andere Spezialgebiete warten nur darauf, in Anspruch genommen zu werden. Doch noch einmal: Vorsicht übe derjenige, der nicht ganz kapitelfest ist. Eine ärztliche Untersuchung ist zuvor angebracht. Aber in allen anderen Fällen kann es nicht oft genug gesagt werden: Treibt Sport ohne Rekord — und ihr erhaltet euch jung und gesund!

Wer annimmt, der Winter sei nicht die geeignete Zeit dazu, den Anfang zu machen, lasse sich belehren: ob Winter, ob Sommer — Sport treibt man immer, kann man immer treiben! Hallenbäder, Hallentennis, Hallengymnastik — — o, es ist durchaus kein Mangel an Möglichkeiten. Wer den Winter in Reinkultur liebt und das nötige Kleingeld hat, fahre in die Berge und lerne Skifahren. Es lohnt sich. Oder er schnalle sich die Schlittschuhe unter die Füße. Was könnte es für Herz und Lunge wohl besseres geben als reine, klare, bakterienfreie Winterluft! Also — — heraus aus den (meistens!) überheizten Zimmern, hinein ins winterliche Vergnügen!

Sportheil!

Volksleben und Wirtschaft

ha. **Handgepäck und Schießbedarf.**

Für die Mitnahme von Handgepäck ist jetzt die geltende Bestimmung geändert worden. Ein Reisender darf so viel Handgepäck mitnehmen, als er über und unter seinem Sitzplatz verstauen kann. Auf den Plätzen und in den Gängen darf es nicht stehen. Reisende, die keinen Platz haben, müssen den Anweisungen der Bediensteten Folge leisten. Ferner erhält die Bestimmung zur Personenbeförderung eine Ergänzung. Die Angehörigen der Polizei dürfen bei dienstlichen Fahrten auch sonstigen zu ihrer vorschriftsmäßen Ausrüstung gehörigen Schießbedarf mitnehmen. Handgranaten kommen nur in Frage, wenn dies nach der Erklärung des Dienstältesten zur Wahrung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erforderlich ist. Polizeibeamte, die außer der Handmunition anderen Schießvorrat mitführen, werden in besonderen Abteilen untergebracht, im Notfall auch im Dienstabteil. Wenn Handgranaten mitgenommen werden, sind außerdem die Nebenabteile freizuhalten. Für die Benutzung des Abteils ist die tarifmäßige Gebühr zu entrichten.

ha. **Nachträgliche Aenderung der Aufschrift.**

Nach der Postordnung kann der Absender die Aufschrift einer Sendung nach ihrer Auslieferung ändern, solange sie dem Empfänger noch nicht ausgehändigt ist. Diese Einrichtung ist zu bedeutsam, denn dadurch kann mancher Schaden vermieden werden. Es ist möglich, daß der Name oder die Straße usw. in der Eile falsch geschrieben wird oder auch vergessen. Aber auch aus wichtigen Gründen möchte man den Brief sichern, um einen Nachweis zu haben. Man will die Sendung nachträglich noch einschreiben lassen. Einfach ist die Rückgabe, wenn die Sendung noch im Aufgabeort ist, schwieriger schon während der Beförderung. Der Absender muß in allen Fällen seine Berechtigung zur Aenderung der Aufschrift nachweisen, um vorzubeugen, daß nicht Unberechtigte in den Besitz des Briefes gelangen. Bei der Rückforderung einfacher Briefe muß der Antragsteller ein Doppel der Sendung vorlegen, um die Handschrift festzustellen. Bei gewöhnlichen Paketen ist der Antrag auf Aenderung durch eine zweite gleichlautende Paketkarte zu beweisen, bei Einschreibsendungen durch ein Doppel und den Einlieferungsschein. Für Nachnahmen gelten verschiedene Bestimmungen je nach der belasteten Sendung.

ha. **Mehr Rentenleistungen als Einnahmen.**

Ueber die Einnahmen und Ausgaben in der Invalidenversicherung hat das Reichsversicherungsamt jetzt die vorläufigen Ergebnisse für 1930 zusammengestellt. Aus Beiträgen wurden insgesamt 986,2 Millionen Mk. eingenommen, von den Landesversicherungsanstalten 878,3, den Sonderanstalten 107,9 9 Millionen. Die Rentenleistungen durch die Deutsche Reichspost auf Anweisung der Versicherungsträger betrugen 1173 Millionen, durch die Reichsknappschaft 88,3, insgesamt 1261,4 Millionen Mk. In diesen Beträgen sind die Zahlungen für das Saargebiet, die sich für 1930 auf 19,1 Millionen belaufen, nicht enthalten, ebensowenig die Zahlungen für die Wanderversicherten an die Angestelltenversicherung mit 29,6 Millionen. Von den Rentenleistungen trägt das Reich nach einer Schätzung 392 Millionen. Endgültig wird es erst bei der Jahresabrechnung belastet. Die Rentenlast der Versicherungsträger wird auf 869,3 Millionen Mark geschätzt.

ha. **1704 geprüfte Referendare.**

Im Jahre 1930 haben nach dem Bericht des Präsidenten vom Juristischen Landesprüfungsamt 1704 Referendare die große Staatsprüfung abgelegt. Insgesamt haben sich mit dem Bestand aus dem Vorjahr 2461 Referendare in der Prüfung befunden. Die Zahl ist im Vergleich zu den Vorjahren noch weiter gestiegen. 5 Prüflinge wurden in den Vorbereitungsdienst wegen dauernder Krankheit zurückverwiesen, 1 aus anderen Gründen, 2 auf eigenen Antrag entlassen. Bei 4 wurde die Prüfung für nicht bestanden erklärt, weil sie wiederholt Termine oder Fristen versäumten. In der Prüfung verblieben noch 745. 1345 Referendare bestanden mit Auszeichnung, 113 mit gut, 369 mit voll befriedigend und 863 mit ausreichend, 359 aber überhaupt nicht. 38 Frauen wurden insgesamt geprüft, von denen 3 mit gut, 9 mit voll befriedigend, 16 mit ausreichend und 10 nicht bestanden. Von den 1704 Referendaren, bei denen das Prüfungsergebnis festgestellt ist, sind 1103 auf Gymnasien vorgebildet, 417 auf Realgymnasien und 184 auf Oberrealschulen.

ha. **Gemischtes Blitzlichtpulver.**

Blitzlichtpulver, dessen Bestandteile sich in gemischtem Zustand befinden, ist neuerdings bei der Reichspost aufgeliefert worden. Nach der geltenden Ordnung darf dieses Pulver wegen der Explosionsgefahr nicht befördert werden. Die Postanstalten sind angewiesen worden, die Versender von Blitzlichtpulver unter Bekanntgabe der Bestimmungen darauf aufmerksam zu machen, daß der verbotswidrige Versand von derartig beschaffenem Gut strafbar ist. Der Paketverkehr wird überwacht.



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 6 Uhr nach langer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau

Karl Kramer

Lina geb. Börsting

im 68. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Kramer nebst Kindern

Schwerte-Ruhr, Aplerbeck, Ergste, 12. März 1931.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 14. März 1931, nachmittags 3¼ Uhr vom Trauerhause, Messingstr. 20, aus statt.

Statt besonderer Anzeige!



Heute morgen 7¾ Uhr entschlief nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Erich

im Alter von 22½ Jahren.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:
Familie Herm. Schwerdt nebst Angehörigen

Schwerte, den 11. März 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 14. März 1931, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Talweg 22, aus statt.
Hausandacht ½ Stunde vorher.

Für den Schulanfang
billige Kinder-Pullover,
Sweater und Westen

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
0.75	1.25	1.95	2.95	3.95

Nur gute, zum großen Teil reinwollene Qualitäten! Sehr günstige Gelegenheitsposten!

Norbert Kaufhold
Brückstraße 5

Zur Konfirmation

Bibeln, Gesangbücher
Christl. u. Klass. Vergißmeinnicht
Literatur von bleibendem Wert
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Sämtliche
SCHUL-ARTIKEL
bei C. Braus
Bahnhofstraße 3

Frauenhilfe Schwerterheide

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes
Frau Karl Kramer
versammeln sich die Mitglieder Samstag um 14½ Uhr am Sterbehause Messingstraße **Der Vorstand**

---

2 Zimmer-Wohnung
gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 739 an die Geschäftsst. d. Zeitg.

4-5 Zimmer-Wohnung
mit Stallung sofort od. 15. 4. in Schwerte oder Umgebung zu mieten gesucht. 736
Angebote nur m. Preis unter H. H. 11 an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

---

2 abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnungen
zum 1. 4. zu vermieten.
Zu erfragen Holzen, Roonstr. 7.

---

1 abgeschlossene
5 Zimmer-Wohnung
zum 1. 5. in Mittelholzen zu vermieten. 730
Näheres Holzen, Roonstr. 7.

Tauben-Züchter
Tauben-Nistschalen
Eier, Tränken,
Badewannen
sind zu haben bei
Carl Feit.

Blutfrische Grüne Heringe extra
6 Pfd. . . . **0.95**
Bückinge
Pfd. nur . . **0.29**
Frisches Kleinfleisch
Pfd. nur . . **0.39**
Kowa
Hüsingstr. 26

Mehrere gebrauchte
Pianos
abzugeben.
Teilzahlung gestattet.
Verlangen Sie Lagerliste 44
Pianofabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.

Wer Geld,
wie Hypotheken, Baugeld, Betriebskapital u. Darlehn sucht, wende sich (aber nur b. hinreichender Sicherh.) an Bielenberg, Dortmund, Ostwall 21. Auskunft kostenfrei. Sprechst. von 9—1 und 2—7 Uhr.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 13. d. Mt., mittags 12 Uhr, werde ich in Sommerberg, Wirtsch. Eisenberg
1 Plüschsofa, 1 Korbgarnitur, 1 Tisch mit Plüschdecke, 12 Bände Meyers Konversationslexikon 744
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Schwerte d. 12. 3. 1931.
Gerichtsaktuar
Langes.
Gerichtsvollzieher kr. A.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Danksagung

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank aus

Frau Wwe. Heinr. Hinkelmann
740 nebst Angehörigen

Bürenbruch, im März 1931.

H. Hitzegrad & Sohn
geprüfte orthopäd. Schuhmachermeister
Schwerte, Senningsweg 26.
Fernruf 2765 gegründet 1896.
fertigt als einziges Fachgeschäft am Platze
Schuhe für kranke Füße
unter Garantie besten Sitzes an.
Einlagen nach Maß und Modell, auch Handelseinlagen.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Schuh-Feinbesohlung
unter Verwendung bester Materials u. a. Goliath-Sohlen, doppelte Haltbarkeit. Der Zeit entsprechende, niedrige Preise.
Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden!

Stellen-Anzeigen
für den
„Personal-Anzeiger des Daheim"
werden durch unsere Geschäftsstelle Bahnhofstraße 3 und Gr. Marktstr. 3 ohne Spesenzuschlag vermittelt

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfg. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Kaufmannsschule Hagen
Höh. u. Mittl. Handelsschule
Handelsschule
Neues Schuljahr beginnt 14. April. Anmeldungen jederzeit, Sonntags 10 — 11 Uhr.
Schriftliche Auskunft erteilt **Dörner,** Direktor.

Schloß Rangelsbruch
Waldschulheim am Teutoburger Walde
Sexta — Abitur. Erziehg. z. Arbeit, Pflichterfüllg. Beste Erfolge. Eig. Waldpark. Verpfleg. vom Gutshof. Drucksachen frei. Post Paderborn, Schließfach 466
Nichtversetzte holen Zeitverlust ein.

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus



Dauerwellen
nach System Meyer
Mk. 10.-
für den ganzen Kopf.
Salon Legemann
DORTMUND, Westfalenhaus, Ecke Hansa- u. Kampstraße
23 Bedienungsplätze mit nur ersten Fachkräften
Größtes und elegantestes Unternehmen Westfalens

Gutschein

Viel farbenfreudige Bilder, wundervolle Kunstblätter, sowie eine große Anzahl heiterer und ernster Beiträge bieten Ihnen Westermanns Monatshefte. Bei Einsendung dieses Gutscheins und 10 Pfg. für Porto sendet Ihnen der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, gern ein schönes Heft im Werte von 2 Mark. Bereits viele hunderttausende Leser mögen Westermanns Monatshefte nicht missen, die in besonders kultivierter Form über alles auf den Gebieten des Denkens, Forschens und Schaffens berichten und eine Unzahl interessanter Fragen in anregender Weise behandeln. Wer Sinn für kulturelle Werte hat, der greife zu dieser schönsten, in Inhalt und Ausstattung von keiner Seite übertroffenen Monatsschrift.

Völlig unverbindlich erhalten Sie ein Probeheft gratis in der
Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Name: .....
Beruf: .....
Adresse: .....
131

Der Zweck des polnisch-rumänischen Bündnisses

Von Oberst a. D. Immanuel.

Die Frage, ob wirklich ein Militärbündnis zwischen Polen und Rumänien abgeschlossen worden ist, oder ob nicht vielmehr die in der Presse von Zeit zu Zeit auftauchenden „Enthüllungen" lediglich als Stimmungsmache und Irreführung aufzufassen sind, hat eine als zuverlässig zu bewertende Antwort dahin gefunden, daß ein solches Bündnis tatsächlich besteht, und zwar auf einer festeren Grundlage als bisher. Marschall Gouraud, einer der angesehensten Generale des französischen Heeres, vom Weltkrieg her als Armeeführer beim Dardanellenangriff 1915 und gegen die deutsche Westfront 1918 vielgenannt, jetzt Militärgouverneur von Paris, ist zum Oberbefehlshaber der polnischen und rumänischen Streitkräfte ernannt worden, nachdem bei Festlegung des polnisch-rumänischen Schutz- und Trutzbündnisses keine Einigung darüber erreicht werden konnte, welcher dieser beiden Staaten die oberste Leitung im Kriegsfalle zu übernehmen habe. Frankreich, dessen mächtige Rüstungsindustrie in Polen, Rumänien und — wie zur notwendigen Ergänzung des militärpolitischen Gesamtbildes hinzugefügt werden muß — in der Tschechoslowakei sowie bis zu einem gewissen Grade auch in S...slawien erfolgreiche Arbeit leistet, hat natürlich den allergrößten Wert darauf zu legen, daß es seinen Einfluß auf die beiden Ostverbündeten behält. Hierfür ist die Einigkeit zwischen Polen und Rumänien unter französischer Führung Voraussetzung.

In Polen war seit der Zeit, da das junge Staatsgebilde 1920 durch die französische Hilfe vor der drohenden Ueberflutung durch das rote Heer der Bolschewisten bewahrt wurde, stets eine starke französische „Militärmission" tätig. Auch das rumänische Heer wurde durch französische Berater und Helfer neu aufgebaut. Beide Staaten schicken ihre höheren Generalstabsoffiziere zur Ausbildung nach Frankreich. Die Stimmen, die sich neuerdings in Polen und Rumänien gegen diese in politischer Hinsicht nicht unbedenklich scheinende Gebundenheit erhoben haben, mußten bald wieder den harten Zweckmäßigkeitsgründen gegenüber verstummen. Gar nicht zu reden von der starken finanziellen Beeinflussung von französischer Seite, die namentlich in Polen höchst fühlbar ist, bindet eine gemeinsame Gefahr Polen an Rumänien und legt beiden Mächten die Notwendigkeit des gemeinsamen Handelns nahe, nämlich die Bedrohung durch den großen Nachbar im Osten, durch Räterußland.

Das neue polnisch-rumänische Bündnis bezweckt somit in erster Linie die Deckung gegen Räterußland. Frankreich steht auf dem Standpunkt, daß Mittel- und Westeuropa des Schutzes gegen das Herandringen des bolschewistischen Weltproletariats bedürfen und daß es selbst, als die stärkste Militärmacht, zur Führung dieses vielleicht in nicht mehr ferner Zukunft liegenden Kampfes berufen sei. Den ersten Schutzwall im Osten aber bilden Polen und Rumänien. Mit ihrer Unterstützung verbindet Frankreich die Nebenabsicht, auf Deutschland einen Druck zu üben, falls er früher oder später mit Polen in der „Korridor- und Revisionsfrage" in ernsthafte Gegensätze verwickelt werden sollte. Deutschland muß und wird diese Forderung aufrecht erhalten.

Zu diesen, z. Zt. in nebelhafte Umrisse gehüllten Fragen tritt für Polen wie für Rumänien die gleiche Lage in den Beziehungen zu Räterußland. Hierdurch werden die beiden Staaten, ganz abgesehen von der französischen Vorherrschaft und Beeinflussung, naturgemäß zusammengeführt. Polen hat im Frieden von Riga (18. April 1921) Räterußland zu bedeutenden Landabtretungen gezwungen, wodurch eine russische Minderheit von 3,4 Millionen Ukrainern (Kleinrussen) und 0,7 Millionen Weißrussen entstand, die in diesen Gebieten ansässigen Juden nicht mitgerechnet, wie überhaupt Polen ein Nationalitätenstaat ist, der neben 19 Millionen Polen 9 Millionen Fremdstämmige umfaßt. Räterußland hat oft genug betont, daß es auf eine Abrechnung mit Polen zu gegebener Zeit hofft. Allerdings überwiegen gegenwärtig innerrussische Sorgen.

Rumänien hat sich 1919/20, als Räterußland innerlich durch schwere Kämpfe gebunden und von außen her stark bedroht war, Bessarabiens bemächtigt und unter dem Zugeständnis des Völkerbundes festgehalten, obwohl Räterußland diese Wendung niemals anerkannt hat. Da aber Bessarabien mit mehr als drei Millionen Bewohnern (darunter 70 v. H. rumänische Moldauer) ein überaus fruchtbares Gebiet ist und sich unter der neuen rumänischen Herrschaft nach der schweren Verwahrlosung unter dem russischen Zarentum gut zu entwickeln beginnt, will Rumänien das wertvolle Land nicht an Räterußland zurückfallen lassen, sondern betrachtet seine endgültige Behauptung als eine Daseinsfrage.

Hieraus ergibt sich, daß sich Polen und Rumänien gleichermaßen in eine Abwehrstellung gegen etwaige Ansprüche Rußlands gedrängt sahen, mit denen bestimmt zu rechnen sein wird, sobald der Rätestaat sich zur Machtentfaltung nach außen hin stark genug fühlt. Das polnisch-rumänische Bündnis ist, wenn schon ihm eine handelspolitische Ummäntelung aufgedrückt wurde, ein militärisches, das die Deckung gegen einen russischen Angriff und die Aufrechterhaltung des Bestandes an Land und Leuten bezweckt. Soweit aus französischen Nachrichten bekannt wurde, soll im Kriegsfall Rumänien ein Hilfsheer von 7 Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision, zusammen rund 100 000 Mann nach Polen entsenden. Die Gesamtstärken werden angegeben als mittlere Kriegsleistung für Polen auf 2, für Rumänien auf 1,5 Millionen an ausgebildeten Truppen, denen nach einer als annähernd zuverlässig geltenden Berechnung mehr als das Doppelte an russischen Streitkräften, angeblich als Mindestleistung 7,2 Millionen, gegenübertreten können. Selbstverständlich entscheiden nicht die bloßen Zahlen, vielmehr sind die inneren Werte der Heere, ihre Ausstattung mit technischen Kampfmitteln, ihre Führung von ausschlaggebender Bedeutung. Hierzu tritt die vielleicht entscheidende Einwirkung der allgemeinen politischen Lage, insofern als z. B. Aufstandsbewegungen im Rätestaat gegen die kommunistisch-radikale Verfassung hin nach außen lähmen können, ebenso wie auf der anderen Seite Verwicklungen Polens und Rumäniens nach sonstigen Fronten hin deren Schlag- und Kampfkraft erheblich vermindern dürften.

Das neue polnisch-rumänische Bündnis unter französischer Begünstigung und Leitung ist ein ernstes Zeichen der Zeit, an dem wir nicht gleichgültig und achtlos vorbeigehen sollen. Es offenbart eine Politik, die der Abrüstungsfrage keine Zusage macht und kein Vertrauen schenkt, sondern bereits jetzt ernsthaft mit großen Verwicklungen in der Zukunft rechnet. Es mahnt uns, nicht zu glaubensfroh, nicht zu hoffnungsvoll auf die Abrüstungsfrage zu blicken.

Sprachenverordnung bei der rumänischen Staatsbahn

Die erste Amtshandlung des neuen Generaldirektors der Rumänischen Staatsbahnen, General Jonescus, bestand in einem Erlaß, wonach die Bahnbeamten zukünftig im Verkehr miteinander keine „fremde Sprache" mehr gebrauchen dürfen. Diese Verordnung erregte natürlich in Ungarn größtes Aufsehen und starken Unwillen, denn sie richtet sich in erster Linie gegen die ungarische Minderheit in Rumänien. Diese selbst nahm den Schlag auch nicht ohne weiters hin. Es kam zu verschiedenen Interpellationen im rumänischen Parlament und zu anderen Schritten bei der rumänischen Regierung. Das Mitglied des Senats Dr. Gyarfas richtete eine Beschwerde an den rumänischen Ministerpräsidenten, Innenminister und Verkehrsminister und wies besonders darauf hin, daß Jonescu ausdrücklich erklärt habe, seine Verordnung beziehe sich nur auf die ungarische Sprache. Er machte ferner darauf aufmerksam, daß die Verordnung eine Verletzung der in den Friedensverträgen gewährleisteten Minderheitenrechte bedeute.



Erdmann Ullrichs Weg zum Ziel

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Grete, du! Wo kommst du her? Was willst du?"

Sie antwortete nicht. Langsam erhob er sich aus seinem Schreibtischsessel.

„Warum kamst du nicht an die Bahn?" fragte Grete, ihn mit einem scharfen Blick musternd. Wie sah er aus? Jetzt, am Abend, trug er einen bequemen Morgenanzug aus weinroter Seide. War er krank?

Da sagte er auch schon:

„Ich fühle mich nicht wohl, Grete."

Ihr Gesicht bekam sofort einen Ausdruck von Besorgnis.

„Was ist dir denn, Goswin?"

„Ach, nichts Besonderes! Nur Mattigkeit und Kopfschmerzen. Weißt du, die Hitze hier und die stickige Stadtluft bringen mich um. — Aber nun nimm Platz, Grete, und sag' mir, was dich hergeführt hat?"

„Was soll mich hergeführt haben? Ich wollte wissen, warum du dich nicht in Potsdam gezeigt hast und schließlich auch noch nicht mal an der Bahn warst."

Sie ließ sich in einen Sessell fallen, schlug die schlanken Beine, die in hellen Seidenstrümpfen steckten, übereinander, wippte mit den Spitzen ihrer kleinen Wildlederschuhe und sah Brödjukoff an. Ihr Blick hatte etwas Suchendes.

„Was siehst du mich so an, Grete?"

Er streckte seine Hand nach ihr aus, zog sie aber gleich wieder zurück, als er sah, daß Grete ihm nicht entgegenkam.

„Ich möchte wissen, ob dir wirklich nur deine Kopfschmerzen davon abhielten, nach Potsdam zu kommen? Die kleine Fahrt hättest du am Ende riskieren können!"

„Gewiß, Grete, hätte ich das."

„Na, und —?"

„Frage mich nicht, Grete; ich kann dir keine Antwort darauf geben!"

Ihr Blick bohrte sich in sein Gesicht. Was war mit ihm — waren seine Gefühle für sie erloschen? Es schien beinahe so. Hilflos starrte sie auf ihn. Gewiß, so war es, sonst hätte er gar nicht anders gekonnt, als sie zu suchen, um in der Stille des Waldes selige Stunden mit ihr zu verleben, wie so oft.

„Verzeih', Grete — verzeih' mir!"

Bebend kam es über seine Lippen. Sie fühlte, jetzt kam es, und eine heiße Angst strömte über sie hin. Aber ganz ruhig fragte sie:

„Was — was soll ich dir verzeihen?"

Er antwortete nicht, preßte sein Gesicht fester in ihre Hände. Sie fühlte, daß seine Augen feucht waren, zog behutsam ihre Hände zurück, und bat:

„Goswin, so sag' mir doch, was mit dir ist?"

Er erhob sich, wandte sein Gesicht, um die Tränenspuren wegzuwischen, und sagte:

„Verzeih', Grete, daß ich nicht zu dir kam! Es zog mich zu dir — wie im Fieber war ich die Tage — ich war krank nach dir, Grete."

Eine Last fiel ihr vom Herzen. Er liebte sie noch, war krank nach ihr.

„Und dennoch, Grete, ich konnte mich nicht entschließen, zu kommen. Es muß aus sein zwischen uns, Grete."

Also doch! Sie sank fast in sich zusammen.

Und er sprach weiter, klagte sich an. Er sei schuld daran, wenn sie unglücklich würde; das Schuldgefühl quäle ihn Tag und Nacht. Aber er sähe keine Möglichkeit, ihr und sein Schicksal zu wenden. Er sähe sich am Ende seiner Kraft und fühle, daß er sie, die er über alles liebe, nicht an sich ketten dürfe.

Grete sah ihn mit sorgenvollem Blick an.

„Goswin, womit quälst du dich? Mir scheint, deine Nerven spielen dir einen Streich."

Er quälte sich ein Lächeln ab.

„Meine Nerven — ja, du hast recht —, die sind in üblem Zustande. Ich fühle es jetzt: sie sind kaputt. Das kommt daher: das Leben, das ich führe, ist nicht das richtige für mich; es reibt mich auf."

Grete erhob sich, schob ihren Arm unter den seinen und schmiegte ihre Wange daran.

„Aber jetzt steht doch eine glänzende Zukunft vor dir, vor uns, Goswin."

„Du denkst an das Werk?"

Sie nickte.

„Ach, weißt du, an das glaube ich nicht mehr. Ich werde dazu gut sein, die Vorarbeiten zu machen, die ganze Chose in Schuß zu bringen, und nachher kommt dein Bruder und macht die Sache weiter, und dich kann abtreten."

Grete sah zu ihm auf, schüttelte den Kopf.

„Da irrst du dich! Als mein Mann hättest du genau soviel Anspruch auf das Werk wie Erdmann."

Er legte seine Hände um ihr Gesicht, hob es ein wenig und sah ihr in die Augen.

„Wie du es ansiehst, Grete, so ist es doch nicht."

Er ließ seine Hände fallen.

„Komm, setzen wir uns aufs Sofa; ich will dir klarmachen, wie die Sache in Wirklichkeit aussehen würde, wenn ich mich auf sie einließe."

Ganz ruhig und sachlich, ohne die geringste Spur von Erregung sprach er. Sprach von der großen Verantwortung, die er übernahm mit der Umstellung des Werks, von der Anfeindung Erdmanns, die er voraussehe, wenn seine Arbeit nicht den erhofften Erfolg hätte.

„Dein Wagentyp ist doch hervorragend! Warum sollte die Sache nicht klappen?"

„Das ist er, und dennoch könnte die Sache schiefgehen."

„Warum? Das kann ich mir nicht gut denken."

„Das kannst du natürlich nicht, Grete; aber es ist so. Das Gelingen hängt von mancherlei ab, nicht nur von dem, was ich zu bieten habe. In den letzten Tagen habe ich mir die Sache viel durch den Kopf gehen lassen; ich bin zu dem Entschluß gekommen, daß ich besser dabei fahre, meinen neuen Wagentyp einer Fabrik zur Ausnutzung zu verkaufen. Das brächte mir Geld und eine feste Anstellung auf Jahre hinaus und würde mich jeder Verantwortung entheben."

Grete schüttelte den Kopf. Sie begriff nicht.

„Das wäre ja das, was Mama und Onkel Alex dir bieten."

„Doch nicht. Es wäre auf einer Seite eine reine Geschäftssache, auf der anderen nicht. Es besteht soviel, das einengt, das die Hände bindet. Nee, Grete, ich mag nicht. Ich habe ein gutes Kaufangebot von einer russischen Firma erhalten, könnte auch bei derselben Firma als Oberingenieur eintreten, mit hohem Gehalt, Grete."

Sie sahen sich an.

„Und das willst du annehmen? Denke doch die Enttäuschung, die du der Mutter bereitest." Er atmete tief auf, legte den Kopf in die aufgestützten Hände. Sekundenlang saß er so da, dann hob er den Kopf.

„Was soll ich machen, Grete. Ich sehe kein Glück im Zusammenarbeiten mit deinem Bruder."

„Der kommt doch noch gar nicht in Frage, Goswin."

„Für den Anfang nicht; aber wie lange dauert es, dann ist er fertig mit seinem Studium, und ich muß ihn nicht nur neben mir dulden, ich muß hinter ihm zurücktreten. Reibereien ohne Ende gäbe es. Die würden auch die Harmonie in unserem Zusammenleben trüben; darauf möchte ich es nicht ankommen lassen. Lieber verzichte ich auf mein Glück, so schmerzlich es für mich wäre."

Er stöhnte wieder schwer auf, und sah starr vor sich ins Leere. Ihre Hand glitt streichelnd auf seinem Arm auf und nieder. Endlich wandte er sein Gesicht ihr zu. (Forts. folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 12. März 1931.

Tagesspruch

Wir Menschen sind uns alle verschlossene Geheimnisse. Ein jeder wandelt einsam seine Straße, der Geist ist vereinzelt in jedem, und nur das gemeinsame Band der Liebe vermag hie und da die Getrennten zu vereinigen.

Feuerbach.

Mein Kind kommt in die Schule

Die Zeit des Schulanfangs rückt immer näher. Mit recht verschieden gearteten Anschauungen, Gefühlen und Wünschen blicken die Eltern, oder wohl richtiger gesagt, die Mütter — denn die Väter geben sich mit so „nichtigen" Dingen nicht ab —, auf den Beginn der Schulzeit. Die einen betrachten die Schule als eine Entlastung ihrer eigenen Mühen, Sorgen und Tätigkeit. Sie sagen sich: Nun mag der Lehrer sich mit meinem Kinde plagen, nun mag der es erziehen; ich bin es für den größten Teil des Tages los — dem Himmel sei Dank! Andere Mütter wieder denken: Jetzt geht mein süßes Mädchen in die Schule, nun wird es mir entfremdet. Bisher war ich seine einzige und beste Freundin; jetzt aber lernt es andere Kinder kennen, und der Lehrer oder die Lehrerin, alle nehmen sie nun insgesamt den Platz im Herzen des Kindes ein, den ich bisher ganz allein ausfüllte. Jetzt bin ich wieder kinderlos. Und dann gibt es Mütter, die sagen sich: nun muß ich aber tüchtig aufpassen auf meinen Jungen, daß er stets fleißig und bald Erster in der Klasse ist, und muß mit ihm arbeiten, büffeln und ochsen, damit er vorwärtskommt. Und es gibt auch viele andere Mütter, die noch anders denken, aber nur wenige, die das Richtige sagen und denken und wünschen. Diejenigen Mütter, die da glauben, daß der Lehrer ihnen vom Beginn der Schule ab die Pflicht der Erziehung abnähme, fehlen sehr. Im Gegenteil, die Pflichten der Eltern für die Erziehung der Kinder sind, meiner Ansicht nach, zu verdoppeln, denn bisher hatte die Mutter nur auf die Einflüsse zu achten, die auf das Kind im engen Rahmen des Hauses eindrangen, jetzt aber hat sie das Kind vor zahllosen fremden Einwirkungen zu schützen; sie hat die schlechten Zuflüsterungen von Mitschülern wieder wettzumachen. Auf alles dies und noch tausend Dinge mehr hat eine gute Mutter, der die Erziehung ihres Kindes am Herzen liegt, zu achten. Und es haben daher auch jene Mütter unrecht, die da klagen, daß ihnen die Schule ihr Nesthäkchen entreißt und dessen Vertrauen raubt. Im Gegenteil, sie sollen noch mehr das Vertrauen ihrer Kinder behalten und sich zu erhalten suchen, was freilich nicht dadurch geschieht, daß sie die Kinder strafen, wenn sie vom Lehrer einen Verweis oder eine schlechte Note erhielten, sondern eher dadurch, daß sie liebevoll mit ihren Kindern sind, noch einmal die Leiden und Freuden der Schulzeit durchleben, ihre kleinen Schulnöte mit ihnen mitempfinden und alles mit den Kindern liebevoll durchsprechen, was das Herz ihrer Kleinen bewegt. Und vor allem haben auch diejenigen Mütter unrecht, die ihren Ehrgeiz daran setzen, daß ihr Junge der Erste sei. Diese Schulmusterknaben sind nicht immer im Leben Mustermenschen geworden und ich brauche hier nicht die zahllosen Genies anzuführen, die es in allen Ländern gab: hervorragende Männer und Frauen aus allen Berufssphären, die in ihrer Schulzeit nicht ihre glänzende Zukunft verrieten. Denn die hervorragende Schulbegabung ist oft nur das Resultat eines guten Gedächtnisses und hat mit der Entwicklung des Verstandes und Geistes des Kindes nichts zu tun.

F. L.

Was hören wir im Rundfunk?

Freitag, dedn 13. März 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Bastelstunde.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Schinkel.
18,20: Die Welt im Buch.
18,40: Ergische Unterhaltung.
19,25: Sozialhygienische Tagesfrag
19,45: Aleisandro Valente singt
21,00: Vorklassische Musik.
Bis 24,00: Konzertübertragung.

---

ha. **Nicht krankenversicherungspflichtig.**

Ein Maurerlehrling, der wegen des Ruhens der Bautätigkeit im Winter beurlaubt und nach dem Lehrvertrag nur verpflichtet ist, nach dem Ablauf der stillen Zeit das Lehrverhältnis fortzusetzen, ist nach einer grundsätzlichen Entscheidung des Spruchsenats für das Reichsversicherungsamt während der Zeit der Unterbrechung der Tätigkeit nicht gegen Krankheit pflichtversichert.

Vielleicht gibt's Regen

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Der Nordseewirbel hat sich zu einem kleinen Sturmwirbel über der deutschen Bucht entwickelt.. Unser Bezirk liegt vollkommen in seinem Bereich, so daß hier bei steifen westlichen Winden verbreiteter Schneefall herrscht. Desgleichen hat sich ein zweiter Wirbel über der südlichen Ostsee gebildet. Er saugt über Polen warme Luftmassen herauf, die bei ihrem Aufgleiten um den Kern ein umfangreiches Schneegebiet entstehen lassen. Da wir uns im Abschluß einer Zyklonenfamilie befinden, haben wir bei westlichen bis nordwestlichen Winden nur mit einem Einströmen über England und der Nordsee erwärmter Polarluft zu rechnen. Nachts bleibt der Frost, wenn auch gemildert, bestehen.

Vorhersage für Donnerstag: Vielfach bedeckt, zeitweise aufgeheitert. Noch zeitweise Schneefall, besonders im Sauerland, im Flachland in Regen übergehend. Temperaturen tagsüber wenig über Null. Nachts Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wolkig, vereinzelte Schneeschauer, Temperaturen noch unverändert.

Das Sauerland meldet noch gute Sportmöglichkeiten, doch ist nach den letzten Meldungen der Wetterwarten damit zu rechnen, daß es ebenfalls in das Bereich des Tiefdruckes gelangt. Kahle Asten: —9 Grad, Schneehöhe 78 cm, Neuschnee 3—5 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Usseln: —7 Grad, Schneehöhe 10—50 cm, Pulverschnee, Sport gut; Meinerzhagen: —8 Grad, Schneehöhe 20—40 cm, Neuschnee 10—15 cm, Pulverschnee, Sport gut; Lüdenscheid: —6 Grad, Schneehöhe 13 cm, Neuschnee 3—6 cm, Pulverschnee; Nordenau: —8 Grad, Schneehöhe 50 cm, Neuschnee 10 cm, Sport ausgezeichnet.

÷ **Gedenktage.**

12. März: 1365 Eröffnung der Wiener Universität. — 1607 Der Dichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geboren (gestorben 1676). — 1855 Der Hygieniker Erwin von Esmarch in Kiel geboren (gestorben 1915).

÷ **Militär-Konzert im „Freischütz".**

Der Verein der Pioniere und Verkehrstruppen veranstalt auch in diesem Jahre getreu der alten Tradition ein großes historisches Militär-Konzert im „Freischütz" und zwar am kommenden Sonntag, 15. März, nachmittags 4 Uhr. Das Musikkorps des 18. Inf.-Rgt. unter Leitung des berühmten Obermusikmeisters Plaschke Paderborn, wird den Zuhörern mit einem auserwählten Programm genußreiche Stunden bereiten. Nach dem Konzert ist Tanz.

÷ **Wir gratulieren!**

Am gestrigen Tage konnte Herr Bernhard Knierim aus der Sedanstraße seinen 70jährigen Geburtstag feiern. Dazu auch unseren herzlichsten Glückwunsch!

Verkehrsstörungen im Schneesturm

Der gestern eingetretene starke Schneefall, der an vielen Stellen durch seine sturmähnliche Stärke große Verwehungen anrichtete, hat auch starke Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. Am meisten hatte wohl die hiesige Straßenbahn unter den Schneemassen zu leiden. Bereits gestern morgen kam es zu Stockungen und Verspätungen, die sich auch erst am Nachmittage nach Freilegung der Gleise teilweise beheben ließen. Auch der Zugverkehr litt sehr unter den Verwehungen.. Besonders die aus dem Sauerland hier einlaufenden Züge hatten starke Verspätungen, wodurch sich natürlich auch der Anschlußverkehr nach anderen Richtungen verzögerte. Auch auf den Hauptanfuhrstraßen aus Schwerte kam es zu Kraftwagenverkehrsstockungen.

Elternabend der Werkschule

Die Werkschule des Reichsbahnausbesserungswerkes veranstaltete am Samstag Abend im Werkskasino einen Elternabend.

Im Auftrage des erkrankten Werkdirektors begrüßte Reichsbahnrat Rüter die Gäste, insbesondere Amtmann Zeidler als den Vertreter des Unterrichtsdezernenten der Reichsbahndirektion Köln. Die Unterhaltung wurde ausschließlich von Lehrlingen besorgt, die teils in der Lehrlingskapelle, teils als Turner oder Theaterspieler ihr Bestes hergaben. Amtmann Zeidler brachte in einer Rede u. a. seine Anerkennung zum Ausdruck über die vorzüglichen Darbietungen der Jungen und dankte besonders den sich in der Jugendpflege betätigenden Herren Brand, Mix und Thiel. Den Eltern der Lehrlinge legte der Redner die Ziele dar, die die Reichsbahnverwaltung bei der Ausbildung der Jugendlichen zu tüchtigen Facharbeitern und Staatsbürgern verfolgt. Bekanntlich tritt neben die praktische Ausbildung der Lehrlinge in die Werkstatt die theoretische in der Werkschule, sodaß alle Gewähr für die Erziehung tüchtiger Handwerker gegeben ist. Doch auch der Sport wird nicht vergessen. Turnen und Jugendpflege sollen eine gewisse Einseitigkeit, die jede Berufsarbeit mit sich bringt, ausgleichen.

Trotz der Kälte war der große Kasinosaal gut besetzt, ein Zeichen dafür, daß auch den Eltern und Angehörigen der Lehrlinge den Bestrebungen des Reichsbahnausbesserungswerks volles Verständnis entgegen bringen.

Mit dem Gebotenen dürften die Gäste vollauf zufrieden gewesen sein, denn man blieb noch lange nach der Programmabwicklung in gemütlicher Stimmung beisammen.

Jubiläumsfeier

Nachdem am Sonntag die Männer- und Jünglingsvereine der kath. Gemeinde zur Feier des 40jährigen Priesterjubiläums des Herrn Pfarrers Schnurbus im Vereinshause versammelt waren, folgte gestern eine Festversammlung der Frauen- und Jungfrauen-Vereine. Auch diese Feier, in bester Weise vorbereitet, nahm einen überaus glanzvollen Verlauf und hatte den Saal des Vereinshauses wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Vertreter des Verbandsvorstandes entbot Rendant Kraas den zahlreichen Gäste herzlichen Willkommensgruß und übermittelte dem Jubilar die Glückwünsche der Festversammlung, während Frau Landwehr die Glückwünsche des Vereins Geisecke überbrachte. — Vikar Kirchner hielt eine tiefempfundene Festansprache über die christliche Mutter in ihrer großen Bedeutung als Priesterin in der Familie und in der Oeffentlichkeit. Die gedankenreichen Darlegungen des Redners fanden die ungeteilteste Aufmerksamkeit und lösten lebhaftesten Beifall aus. Der Jubilar dankte nach dem Ausklang des Festliedes in bewegten Worten für alle ihm in diesen Tagen zuteil gewordenen Ehrungen, der Hoffnung Ausdruck gebend, noch lange Jahre in seiner ihm liebgewordenen Gemeinde Schwerte wirken zu können. Prachtvolle Chorlieder des Damenchores der „Cäcilia", Volksklänge der Jugendgruppe der Jungfrauen-Kongregation, Darbietungen der Deutschen Jugendkraft, die eine Riege am Barren stellte, vor der man den Hut abnehmen muß, während die Laufübungen der Jugend viel Heiterkeit auslösten, u. Musikvorträge der Hauskapelle Werner bildeten einen würdigen Rahmen für die schöne Feier, die sicherlich bei allen Teilnehmern hohe Befriedigung ausgelöst hat.

„Was geht in meinem Motor vor?"

Am Mittwoch, den 11. d. Mts., hielt im gut besuchten Saale des Kath. Vereinshauses in Schwerte ein bekannter Motorenfachmann, Herr Dipl.-Ing. P. Mai, Hagen, einen interessanten Vortrag über das Thema „Was geht in meinem Motor vor?" Anhand von einer Reihe lehrreicher Versuche veranschaulichte er seinen Zuhörern die komplizierten Vergasungs- und Verbrennungsvorgänge, welche sich im Innern des Automobilmotors abspielen. Man erfuhr, daß die einzelnen heute gebräuchlichen Autobetriebsstoffe sich in der Maschine recht verschieden verhalten, daß Benzin bei erhöhter Verdichtung leicht klopft und außerdem schwer vergasbare Bestandteile enthält, welche nicht verbrennen, sondern das Schmieröl verdünnen und vorzeitig unbrauchbar machen. Im Gegensatz hierzu läßt sich das Benzol, ein einheimisches Steinkohlenprodukt, auch durch die höchst praktisch vorkommenden Verdichtungsdrücke überhaupt nicht zum Klopfen bringen, vergast restlos und vermeidet hierdurch die Schmierölverdünnung.

Benzol ist auch in der Lage, seine günstigen Eigenschaften bei sachgemäßer Mischung auf Benzin zu übertragen, was der Hauptgrund dafür ist, daß sich die Verwendung von Benzol-Gemischen in Deutschland so überaus stark eingebürgert hat. Eine Reihe vorzüglicher Lichtbilder unterstützten die Ausführungen des Redners, welche von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurden. Die Tatsache, daß die Veranstaltung gut besucht war, zeigt, daß sowohl in Herren- als auch in Berufsfahrer-Kreisen starkes Interesse für wissenschaftlich-technische Aufklärung vorhanden ist, besonders, wenn sie, wie im vorliegenden Falle, mit wichtigen Hinweisen für einen wirtschaftlichen Kraftwagenbetrieb verbunden ist.

---

ha. **Unzulässige Drucksachen nach Estland.**

Drucksachensendungen mit Zeitungen und Zeitschriften nach Estland, die auch zollpflichtige Waren wie Handschuhe, Strümpfe, Spitzen, Wäsche usw. enthalten, gehen neuerdings aus Deutschland dort ein. Nach den Bestimmungen des Weltpostvertrages von London dürfen solche Waren nicht als Drucksache versandt werden. Die estländischen Behörden beschlagnahmen diese Sendungen. Die Auflieferer werden darauf aufmerksam gemacht, daß zollpflichtige Waren nach Estland nur in geschlossenem Brief und Päckchen versandt werden dürfen. Sie müssen mit grünem Zollzettel und 2 Inhaltserklärungen versehen sein.

Biochemischer Verein Schwerte (Ruhr)

Im kath. Vereinshaus fand unser großer öffentlicher Vortrag statt. Der Referent des Abends: Herr O. Müller-Detmold, 1. Vortragsredner des Landesverbandes I Rheinland und Westfalen des Deutschen Biobundes, wartete mit einem ausgezeichneten Programm auf. Der Kasinosaal bei Herrn Preising war den Umständen nach gut besetzt. Gerne hätten wir jedoch gesehen, wenn 10mal so viel Zuhörer da gewesen wären, um die segensreiche, von dem verstorbenen Herrn Dr. med. Schüßler ins Leben gerufene Biochemie kennen zu lernen. Nachdem keine Besucher mehr zu erwarten waren, wurde die Versammlung mit einem kurzen Hinweis auf die Biochemie eröffnet und dem Herrn Referenten das Wort zu seinem Vortrag erteilt. Auch Herr Müller wunderte sich sehr über den kleinen Besuch; es sei ihm ganz neu, daß zu einem solchen Vortrage nicht mehr Zuhörer gekommen seien. „Ich bin ganz erstaunt," meinte Herr Müller, „zumal ja doch die Biochemie nichts Neues mehr ist, sondern schon vor ca. 60 Jahren von dem Herrn Dr. med. Schüßler gegründet worden ist, und zumal hier in der Umgebung doch schon allerhand Biochemische Vereine bestehen. So in Dortmund, Arnsberg, Haspe, Castrop-Rauxel, Neheim, Meschede usw. Zahlreiche Städte wurden aufgeführt, wo diese segensreichen Einrichtungen beständen. Weit ausholend schilderte der Referent, was Biochemie sei. Von dem Erdboden ausgehend, die Pflanzen, Früchte usw. streifend, die einzelnen Salze erläuternd, kam der Referent auf die sogenannten Vitaminen A. B. C. D. und E. zu sprechen. Er erläuterte und schilderte, was Vitamine seien und wie nötig der Mensch diese Vitamine brauche. Nach diesen einleitenden Worten ging der Redner zum Thema: „Die Biochemie und ihre mannigfaltige Anwendungsmöglichkeit" über. Man muß sagen, der Referent des Abends versteht sein Fach sehr gut. Bekanntlich führt die Biochemie 11 Quellsalze. Diese Quellsalze können und werden bei sehr vielen Krankheiten, ob es ein neues oder chronisches Leiden ist, angewandt, und recht oft auch in alten Fällen mit Erfolg. Wenn auch nicht jedes Leiden mit den Dr. Schüßlerschen Quellsalzen vollständig geheilt wird, so liegt dieses nicht an der Biochemie, sondern daran, daß das Leiden so alt ist, und weil es die inneren Organe dermaßen zerstört hat, daß an eine Heilung von vornherein garnicht gedacht werden und auch nicht verlangt werden kann. Jede Krankheit ist mit der Biochemie zu heilen, allerdings nicht bei jedem Menschen. Auf diesem Standpunkt stand auch der Referent des Themas, Herr Müller. Es kommt eben, wie oben schon erwähnt, daher, daß viele Leute im Anfang ihres Leidens oder ihrer Krankheit nichts dagegen tun. Später aber, wenn die Geschichte faul und brenzlig wird, dann fängt die Lauferei an, dann wird gejammert und gestöhnt: „Hätte ich doch dieses oder jenes gemacht, jetzt ist es zu spät!" Herr Müller-Detmold bat alle Anwesenden, keine Krankheit mit sich herumzuschleppen, auch wenn dieselbe noch so klein sei. Die Nachkrankheiten sind gefährlicher wie die eigentliche Krankheit selbst. Nicht müde werdend, immer interessanter zeigte Herr Müller jedem Anwesenden den richtigen Weg um bald gesund zu werden. Es muß recht bald die Zeit kommen, wo auch kein einziger Mensch mehr abseits steht, denn Biochemie ist die Chemie des Lebens. Schon aus diesen angeführten Gründen müssen alle Mitglieder der biochemischen Bewegung werden. Gerne beantwortete der Referent die an ihn gestellten Krankheitsfragen. Nachdem der Referent noch einige Zeit bei Erwägungen verschiedener Krankheiten geweilt hatte, ging er schrittweise weiter, damit ein jeder der Damen und Herren vollständig klar sehen konnte und auch zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Biochemie keine Utopie, sondern Tatsache ist. Es wird nicht ausbleiben, daß die Mehrzahl der Gäste vom Montag abend, welche noch kein Mitglied des Biochem. Vereins Schwerte (Ruhr) sind, in den nächsten Tagen sich als Mitglied anmelden.

Um 11,20 Uhr schloß Herr Müller-Detmold seinen aufklärenden Vortrag mit einem Appell an die Anwesenden, alles, was sie gehört hätten, Freunden und Bekannten mitzuteilen. Alle, welche Auskunft wünschen, können sich bei den Mitgliedern des Biochemischen Vereins oder auch in der Zentral-Drogerie Erich Rienhöfer, Hüsingstr. 12, wenden. Diejenigen aber, welche gerne einen Vortrag von unserem Vereinskrankenberater, Herrn Adolf Gröcker, höen wollen, bitten wir, am Samstag, den 21. März, — also nächste Woche Samstag — zum Vereinslokal „Zum alten Rathaus", Inh. Jos. Kleudgen, zu kommen. Dortselbst finden ab 5,15 Uhr Beratungen statt, des Abends, Punkt 8 Uhr, wieder ein Vortrag. Der Eintritt ist frei.

Schneesturm über Sauer- und Siegerland

Ungeheure Schneemassen erschweren den gesamten Verkehr.

Nachdem die Temperatur in den letzten Tagen ganz erheblich gesunken war — es wurden nachts bis zu 23 Grad Celsius unter Null auf den Höhen und im Tal 10 bis 11 Grad gemessen —, änderte sich Mittwoch in den frühen Morgenstunden die Wetterlage. Es setzte aufs neue Schneefall ein, und zwar in einer in diesem Winter noch nicht dagewesenen Stärke. Den ganzen Tag schneite es ohne Unterbrechung. Die Folge war, daß am Mittag die Ortschaften völlig im Schnee versulen lagen. Eine beispiellose Erschwerung des gesamten Verkehrs trat ein; auch der Bahnverkehr hatte schwer zu leiden. Noch größer sind die Verkehrsschwierigkeiten auf dem flachen Lande, wo in den Ortschaften selbst und auf den Straßen kaum ein Durchkommen durch die Schneemassen möglich ist. Der Schneesturm hat die erst vor wenigen Tagen passierbar gewordenen Verkehrsstraßen nach dem Sieger- und Sauerlande, von und nach dem angrenden Westerwald und nach Hessen Nassau wieder zugeweht.

Bis zum Nachmittag hatte der Neuschnee schon eine Höhe von 40 Zentimetern und mehr erreicht. Vierschiedene Kraftpostlinien mußten am Abend eingestellt werden. Auf den Nordhängen liegt jetzt der Schnee zwischen 1 und 1,40 Meter hoch. Der Westerwald war gegen Abend völlig eingeschneit. Hier hat der Schnee Schneemauern von gigantischen Ausmaßen errichtet und die Straßen völlig unpassierbar gemacht. Ein erschütterndes Bild von der Not des Edelwilder bieten die Meldungen über Funde krepierter Hirsche, Rehe, Hasen und Vögel. Die Telegraphenmasten stehen an den Höhenzügen des südwestfälischen Gebirges dart tief ich Schnee, daß man mit den Händen die Drähte erreichen kann. Vielsach sind die Leitungen zerstört. Auch die Leitungen der Ueberlandzentrale sind stellenweise schwer beschädigt, so daß außer den Verkehrsstockungen auch Unterbrechungen des Telegraphs und der elektrischen Stromversorgung gemeldet werden.



Eine verschneite Landstraße auf dem Wege nach Iserlohn.

Amt Westhofen

Westhofen. Standesamtsstatistik. Im Monat Februar wurden bei dem Standesamt in Westhofen, umfassend die Stadt Westhofen, den Ortsteil Buchholz, die Gemeinden Garenfeld und Wandhofen, folgende Fälle beurkundet: 5 (3) Geburten, 2 (1) Sterbefälle und 1 (4) Eheschließung. Die eingeklammerten Zahlen geben die im Febrnar des Vorjahres beurkundeten Fälle an.

Westhofen. Vorsicht bei Bestellungen bei unbekannten Reisenden. In den letzten Wochen sind im hiesigen Bezirk mehrere Personen benachteiligt worden, die sich von unbekannten Reisenden Bestellungen auf Wäscheartikel, Heilmittel und andere Sachen hatten aufdrängen lassen. In einigen Fällen blieb trotz Anzahlung und wiederholter Anmahnungen die bestellte Ware aus. In anderen Fällen wurde nach der ersten Lieferung Abnahme weiterer Mengen verlangt und mit gerichtlicher Klage gedroht. Das meistens die Bestellzettel in Ordnung sind, die Besteller sie aber ohne genau durchzulesen unterschrieben haben, ist ein polizeiliches Eingreifen fast nie möglich. Es kann deshalb nur immer wieder empfohlen werden, nichts zu unterschreiben, daß man nicht genau gelesen und richtig verstanden hat. In einigen Fällen ist die hiesige Polizeibehörde noch mit der Prüfung befaßt, ob betrügerische Machenschaften angewandt worden sind.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des Bankhauses Gebr. Stern, Dortmund.

Dortmund, den 11. März 1931.

(Vor der Börse.)

Die Belebung am rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkte, von der wir in der letzten Woche berichtet hatten, verstärkte sich in der abgelaufenen Berichtswoche. Hauptsächlich am Kalimarkt entwickelte sich eine umfangreiche und zeitweise stürmische Kaufstätigkeit, die entsprechende Kurssteigerungen zur Folge hatte. Das Vertrauen weiter Kreise des In- und Auslandes in die deutschen innerpolitischen Verhältnisse ist zurückgekehrt, was in einem erheblichen Rückfluß von abgewanderten Geldern und in einer lebhaften Betätigung an den einzelnen Börsen zum Ausdruck kommt.

Im Brennpunkt des Interesses standen am heutigen Markte Beienrode-Kuxe, die bei großen Umsätzen ihren Kurs von 1400 ℳ auf 1825 ℳ verbesserten und für die auch zu erhöhten Kursen starke Nachfrage bestehen bleibt. Nach der erheblichen Kurssteigerung der Burbach-Aktien erschienen Beienrode, deren Ausnahmestellung im Gesamtkonzern häufig besprochen worden ist, besonders interessant. Dagegen blieben Burbach-Kuxe (6200 ℳ Brief) ohne Umsatz und stellen sich nur nominell 900 ℳ höher. Burbach-Aktien wurden in größeren Beträgen von ca. 140 bis ca. 160 Prozent aus dem Markt genommen. Die Nachrichten über die erheblichen Oelvorkommen führten den Aktien neue Käufer zu. Auch die Werte des Aschersleben-Konzerns zeigten eine feste Haltung. Mariagtück (5300 ℳ nach 4500 ℳ), Hope (5200 ℳ nach 4600 ℳ) waren besonders bevorzugt. Braunschweig-Lüneburg (4800 ℳ), Ransbach (3850 ℳ), Habighorst (2700 Mark), Heimboldshausen (2650 ℳ) und Neusollstedt (2600 ℳ) waren 200 bis 250 ℳ höher im Verkehr. In Einigkeit und Siegfried (12 000 ℳ Brief) ist immer noch Material angeboten, für das sich jedoch bisher Interessenten nicht gezeigt haben. Vereinzelte Abschlüsse in den elsäßischen Werten bewegten sich auf etwa 100 ℳ höherer Preisgrundlage. — Für Reichsland (2875 ℳ) wurden sogar 300 ℳ bessere Preise erlöst.

Von Kaliaktien sind noch Hallesche Salz (180 Prozent) mit einem Gewinn von etwa 20 Prozent, der allerdings bei nur geringfügigen Umsätzen erzielt wurde, zu nennen. Unberührt von der allgemeinen Bewegung bleiben Hannoversche Kali (115 Prozent Brief) und Adler Kali (115 Prozent).

Der Markt der Kohlenwerte trat hinter der Bewegung am Kalimarkte zurück, und wenn am Ende der Berichtswoche ausgehend von dem Interesse, das die Montanwerte an den großen Börsen fanden, sich auch für Kohlenkuxen einige Nachfrage geltend machte, so sind die Abschlüsse in den einzelnen Werten und die Kursveränderungen gegen die Vorwoche doch noch unbedeutend. So wurden für Constantin (4500) 100 ℳ, für Diergardt (2150) 50 ℳ höhere Preise angelegt. Carolus-Magnus halten bei ihrem letzten Stand von etwa 3525 ℳ und auch Graf Schwerin (2075 ℳ) wechselten fast unverändert ihre Besitzer. Ewald (9000 ℳ) und Langenbrahm (9250 ℳ), in denen Abschlüsse nicht getätigt wurden, waren mit letzten Preisen zu hören.

Am Kohlenaktienmarkt erreichten Lothringen Bergbau nach vorübergehender geringfügiger Abschwächung bei fortgesetzten Käufen wieder einen Stand von 30 Prozent. Dahlbusch schwankten von 56 — 54½ — 57 Prozent.

Am Braunkohlenmarkt gingen Gute Hoffnung um 100 auf 2600 ℳ zurück Dagegen erfuhren Bruckdorf-Nietleben (1250 nach 1150) eine kleine Verbesserung. Für Michel, Leonhard und Vesta wurden die letzten Gebote abgegeben.

Auch am Terminmarkte hatten Kaliwerte die Führung. Es notierten: Wintershall 113¼ — 123½, Salzdetfurth 207 — 224, Westeregeln 14 —149, Kali Aschersleben 132 — 145 Prozent. Die plötzlich einsetzende Nachfrage nach Montanwerten brachte Hoesch und Vereinigten Stahlwerken einen Gewinn von 2 Prozent, Köln-Neuessen und Phönix von 3 Prozent, Gelsenberg und Mannesmann von 4 Prozent, Harpener, Klöckner und Rheinstahl von 5 Prozent. Rheinische Braunkohle (180) gewannen 12½ Prozent. Sonst sind noch Karstadt mit einer zehnprozentigen Kurssteigerung zu erwähnen.

Geflügelzuchtlehrling und Meister

Für die Prüfung von Geflügelzuchtlehrlingen zu Gehilfen und von solchen zu Geflügelzuchtleitern in Preußen hat der Landwirtschaftsminister neue Grundsätze aufgestellt. Der Prüfung als Gehilfen und Gehilfinnen können sich solche männliche und weibliche Lehrlinge unterziehen, die den Nachweis über eine abgeschlossene Volksschulbildung oder andere gleichwertige Vorbildung bringen und 2 Jahre als Lehrling in einer anerkannten Geflügelzucht-Landwirtschaft tätig waren. Das Mindestalter für den Eintritt des Lehrlings beträgt 16 Jahre, die Lehre 2, höchstens 3 Jahre. Im einzelnen behandeln die Grundsätze die Anmeldung zur Prüfung mit den nötigen Unterlagen, die Zeit, die Durchführung, die Arbeiten, die Zeugnisse, das Bestehen und die Beaufsichtigung der Prüfung. Die neuen Bestimmungen gelten seit dem 1. März 1931. Sie regeln am Schluß den Uebergang für solche Lehrlinge, dide schon landwirtschaftliche Schulen zur Ausbildung für die Geflügelzucht besuchen. Aehnliche Grundsätze sind maßgebend für die Prüfung von solchen Gehilfen zu Geflügelzuchtleitern und Meistern, wenn sie 25 Jahre alt und 5 Jahre nach der Lehrlingsprüfung vergangen sind.

Ein Jubiläum im Zeitungsfach

Mitte März kann die angesehene Annoncen-Expedition August Pertzborn in Berlin SW 68, Lindenstraße 86, auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der Inhaber war bereits lange Jahre in leitenden Stellungen bei großen Verlagen erfolgreich tätig, als er im Jahre 1906 seine heutige Firma gründete. Das Unternehmen zählt eine Reihe führender Industrie- und Handelshäuser zu seinen Auftraggebern und genießt bei seinen Kunden und bei den deutschen Zeitungen den begründeten Ruf unbedingter Zuverlässigkeit, ebenso wie der Inhaber als seriöser Geschäftsmann und liebenswürdiger Mensch allgemein geschätzt ist. Wir wünschen der Firma auch weiterhin alles Gute.



Turnen, Spiel, Sport

SSV. 06 1. — Westig 1. 0:1.

Bei schönem, allerdings recht kaltem Wetter wurde das obige Meisterschaftsspiel ausgetragen. Schwerte trat mit Ersatz an; Westig komplett. Bei dem hart gefrorenem Boden war oft ein genaues Spiel unmöglich, zudem machte sich noch ein das Spiel beeinträchtigender Wind bemerkar. Die erste Halbzeit spielten die Schwerter mit Wind und lagen klar in Front, ohne aber dies in Toren zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen. Nach Seitenwechsel das umgekehrte Bild. Mit Wind spielend, drücken die Westiger derart stark, daß sich die Schwerter, abgesehen von einigen Durchbrüchen fast gänzlich auf die Verteidigung beschränken mußten. Das einzige Tor des Tages, getreten von Westigs Halblinken, fiel eine Viertelstunde vor Schluß des Spiels. Trotzdem die Schwerter das Spiel nur mit 10 Mann durchführten, hielten sie es einigermaßen offen. Es war ein interessanter, schneller Kampf, in welchem die Schwerter ehrenvoll unterlagen.

Zeitschriftenschau

Dr. Wolfgang Pinoff und Dr. Albert Ullmann. Häusliche Krankenpflege. Verlag Dr. Georg Maschke, Berlin W. 8, Preis 1,25 Mk. In gedrängter Kürze sagen die Verfasser in dem Büchlein alles, was der Laie wissen muß, um erkrankte Familienangehörige zu pflegen und die ärztlichen Verordnungen verstehend auszuführen. Während Dr. Pinoff über die allgemeine häusliche Krankenpflege spricht, von ihrem Wisen und ihren Aufgaben, vom Krankenzimmer, vom Krankenbett und Krankenernährung, von der Benutzung des Thermometers, vom Fühlen des Pulses, von der Verabreichung der Medizin, von Eingießungen usw., schildert der Frauenarzt Dr. Ullmann die Pflege, die in der Schwangerschaft, bei der Geburt und im Wochenbett der Mutter und dem Kinde zu widmen ist. Reichliche Illustrationen unterstützen das gedruckte Wort. Jedermann wird das Buch mit Nutzen verwenden und manches Wertvolle daraus entnehmen.

Geschäftliches

Sensation auf dem Lebensmittelmarkt.

Die Preise sinken ... da kommt gerade Sanella auf den Markt! Die neue, nahrhafte Margarine von höchster Qualität und zu niedrigstem Preise. Sanella kostet nur 35 Pfennig das halbe Pfund und ist so bekömmlich und wohlschmeckend wie das teuerste Produkt. Konnte die Hausfrau bisher je einen solchen Nutzen in ihrem Wirtschaftsbuch verzeichnen? Im Haushalt ist jeder Pfennig ein Gewinn! Denn rasch summieren sich die täglichen Ausgaben, aber auch die Ersparnisse. Die neue Sanella-Margarine erspart jeden Monat eine beträchtliche Summe, von der sich schon andere notwendige oder langersehnte Anschaffungen bestreiten lassen.

Die kleine Heilige

Roman von K. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da sprang plötzlich Meta auf einen Stuhl, nachdem sie ihren Sonnenschirm ergriffen hatte. Diesen schwenkte sie wenigstens taktfest über ihrer aller Häupter, wobei sie es nicht verschmähte, dem einen oder anderen bei einer Entgleisung mit ihrem Taktstock auf den Kopf zu schlagen. Diese praktische Maßregel half mehr als die wild beschwörenden Gesten des Italieners. Es kam etwas wie System in das Ganze.

Wenn Frau Bergengrün geahnt hätte, was ihre kleine Pflegebefohlene in dieser Stunde durchmachen mußte, sie hätte das vor Empörung und Heimweh zitternde Kind sicherlich zu sich geholt.

Frau Bergengrün war von der Art und dem Treiben ihrer Kinder keineswegs entzückt, aber sie wußte, daß ihr das ewige Paktieren mit ihren Kindern höchstens ein mitleidiges, wenn nicht gar belustigtes Achselzucken von ihnen einbrachte. Doch das zog sie den Stürmen vor, die unausbleiblich über sie und das Haus rasten, wenn sie einmal versuchte, ihren Willen durchzusetzen.

Sie hing an ihren Kindern mit großer Liebe und ließ nicht von dem Wahn, daß Gegenliebe nur durch Nachgeben erreicht würde.

Meta hatte sie insofern unter Kontrolle, als das Mädchen finanziell noch von ihr abhängig war. Aber die leichtfertigen Brüder waren stets mit Hilfe bereit, weil Meta die Seele aller Unternehmungen war und die „Freunde" nur ihretwegen kamen.

Unterdessen betrachtete Ferdy den neuen Gast in überheblich kritischer Art, kam dann zu dem Schluß, daß die Kleine „verdammt" hübsch und apart sei. Als sie auf seine in lässiger Stellung vorgebrachte Anrede keine Antwort gab, traf er unwillkürlich Anstalten, sich gebührlich aufzuraffen. Die jungen Damen seiner Bekanntschaft ließen sich selbst gehen, und da hatte er keine Bedenken gehabt, seine schlechten Manieren auch vor Gerda herauszukehren.

„Nun, Fräulein von Gülow", sagte er, als endlich das Konzert beendet war, „hat die Juhu Ihnen schon einen ihrer beliebten philosophischen Vorträge gehalten?"

„Juhu?" fragte Gerda verständnislos.

„Ach, Sie kennen also noch nicht den Julia von mir verliehenen Spitznamen? Sie heißt nämlich Juhu, seitdem sie sich einmal in einen bayerischen Bergführer verliebt hatte. Es lag für uns begründeter Verdacht vor, daß sie dort mit ihm, auf einsamer Bergeshöhe, neben dem Jodeln auch das Küssen gelernt hat."

„Verdacht!" warf Julia verächtlich dazwischen. „Als wenn ich es nicht frei eingestanden hätte, wenn es der Wahrheit nahegekommen wäre! Für mich existieren nicht Standesunterschiede, wenn zwei Menschen sich gern haben. Gerda, du brauchst dich also nicht sittsam zu erregen. Diese Anekdote, stets aufgewärmt, ist nur eine der vielen, die Ferdy auf mein Konto in die Welt zu posaunen für zweckentsprechend hält."

Gerda faßte die Kränkung für Julia weit ernster auf als die Betroffene selbst. Impulsiv hielt sie ihr die Hand hin Es war ihr, als müßte sie das Mädchen vor Beleidigungen schützen.

„Ich glaube nichts Unfeines von dir, Julia", sagte sie schnell.

Ihr Ernst wirkte in diesem Kreise verwunderlich. Julia wurde ein wenig verlegen. Die unzarte Anspielung des Bruders hatte sie kalt gelassen. Nun fühlte sie wohl, daß Fremde aus solchen Reden falsche Schlußfolgerungen ziehen mußten. Sie nickte Gerda mit mehr Wärme zu, als sie sonst zu zeigen pflegte.

Ferdy blinzelte Pjoter Simonowitsch lächelnd zu, woraufhin dieser eine Grimasse schnitt und sich zu Meta gesellte.

Es wurden Liköre und Tee herumgereicht, und Meta ermunterte zu immer neuem Einschenken.

Schließlich aber erklärte Julia auf das Bestimmteste, es sei des Trinkens genug, und mit mehr Energie als Grazie brachte sie die Flaschen hinter Schloß und Riegel.

Sie sah plötzlich mit den Augen einer Uneingeweihten und begann sich des wilden Treibens vor Gerda zu schämen.

Deren Gedanken waren aber so ausschließlich bei Mark, daß sie ihre Ohren mühelos vor den losen Reden verschließen konnte, die jetzt an Metas Adresse gerichtet waren.

Lediglich die Aussicht, Mark nachher noch einmal sehen und sprechen zu können, hielt sie aufrecht. Daß er ohne Abschied von ihr das Haus verlassen könnte, kam ihr nicht in den Sinn. In seinem Blick hatte ja so innige Liebe gelegen, und die Vermutungen von Julia, die sie nicht ganz gestand, schienen ihr phantastisch unglaublich.

In einer Ecke des Zimmers übte Meta mit Graf Brügge einen neuen Tanz ein, wobei der übermütige Student seine Tänzerin zum Schluß küßte. Als er von Meta mit gespielter Empörung zurechtgewiesen wurde, behauptete er, der Kuß gehöre zum Tanz wie die Unterschrift zum Brief.

Keiner von Metas Brüdern regte sich auch nur im geringsten über den Vorfall auf. Aber als Ferdy mit kecker Betonung Gerda bat, diesen besonders hübschen Tanz mit ihr üben zu dürfen, verstand sie ihn so wenig, daß sie nur, auf ihr schwarzes Kleid deutend, von Trauer sprach.

Das Lachen wurde immer lauter, die Stimmung konnte an Lebendigkeit kaum überboten werden. Nun schien es Gerda, als dürfte sie, ohne gegen Julia unhöflich zu sein, das Zimmer verlassen, um sich zu Tante Bebé zu flüchten.

Julia begleitete sie noch bis zu Frau Bergengrüns Salon und murmelte beschämt einige Entschuldigungen für das unschickliche Benehmen der anderen.

Gerda hörte kaum auf sie. Nun mußte sie ja gleich Mark wiedersehen und alles, was sie hatte sehen und hören müssen, würde ihr wie ein Spuk erscheinen, den man geträumt hat und der beim Erwachen verschwindet.

Aber als sie klopfenden Herzens über die Schwelle des Zimmers trat, schien dieses ihr leer! Dann erst gewahrte sie Tante Bebé, die sich von ihrem Schreibtisch erhob, auf dem eine Menge Briefe und Papiere lagen.

„Onkel Mark?" fragte Gerda. Ihre Stimme klang ihr selbst fremd.

Tante Bebé wandte sich voll Erbarmen zu ihr. Sie nahm sie in ihre schützenden Arme und fand, daß Mark hart vorgegangen war. Sie selbst hatte nicht geglaubt, daß sein wortloser Abschied das Mädchen derart schwer treffen würde.

Keine Erfahrung hatte Gerda gelehrt, Enttäuschungen so trauriger Art vor anderen zu verbergen.

„Dein Vormund hatte vielerlei zu erledigen, er ist vor einigen Minuten gegangen."

„Aber er kommt doch wieder? Bald? Gleich?"

„Das wohl nicht. Er mußte nach Hause fahren."

Der trostlose Ausdruck auf Gerdas erblaßtem Gesicht zwang die mitleidige Frau zu einer frommen Lüge.

„Er läßt dich grüßen", sagte sie schnell.

„Kommt er — morgen?" fragte Gerda beklommen.

„Das glaube ich wohl kaum. Er will jetzt Umschau halten, ob er nicht eine passende Unterkunft für dich findet. Wir kamen über das überein, da du dich hier schwerlich einleben wirst. Da werden wir ihn wohl sobald nicht wiedersehen!"

„Wie lange nicht?" beharrte Gerda mit kindlicher Konzentration auf dem einzigen Punkt, der für sie Bedeutung hatte.

„Ja, das wird nun wohl einige Wochen dauern. Mark wollte verreisen, dringender Geschäfte wegen. Aber sag', liebes Kind, du siehst traurig aus! Hast du am Ende Verdruß mit meinen Mädels gehabt? War Julia herrisch, Meta rücksichtslos?"

„Julia", sagte Gerda zögernd, „war sehr freundlich. Mit Meta kam ich nicht ins Gespräch."

„Na ja, ich dachte mir schon, daß Julia dir gefallen würde." Die arme Mutter freute sich augenscheinlich über das der Tochter gezollte Lob. „Sie hat unter der stachligen Hülle ein weiches Herz. Halte dich nur an sie. Und was kann ich für dich tun?"

„Tante Bebé — bitte, bitte, schaff' mir Arbeit!"

Mehr als bittere Klagen es vermocht, wurde Frau Bergengrün durch diesen Notschrei gerührt. Was lag nicht alles in ihm?

„Ja, liebes Kind, das ist wirklich schwer. Die soziale Arbeit, in der ich selbst stecke, ist nichts für deine Jugend Und sonst? Im Hause sind die Pflichten den Dienstboten zugeteilt. Mark sprach von Stunden, die du nehmen sollst, um etwaige Talente auszubilden."

„Ach, das ist doch nichts Rechtes. Ich denke an Arbeit, von der man müde wird, so müde, daß man schlafen kann."

* * *

Es waren mehrere Tage seit Gerdas Ankunft vergangen. Nun hatte Julia den Gast aufgefordert, mit ihr einige Einkäufe zu machen. Gerda, froh, Metas ermüdender Gesellschaft auf Stunden enthoben zu sein, hatte freudig zugesagt.

Nach verschiedenen Besorgungen waren sie dann in eine Konditorei eingetreten, wo die routinierte Julia sofort eine Ecke erwischte, in der es sich ungestört plaudern ließ.

Gerda kam es gelegen, mit Julia einmal über Meta sprechen zu können, die ihr viel Kopfzerbrechen verursachte. Tante Bebé hatte Gerda nämlich gebeten, Meta dahin zu beeinflussen, nicht mehr mit fremden jungen Herren, von denen man in der Gesellschaft so gut wie nichts wußte, auszugehen. Aber Gerda hatte bei dem eigenwilligen Kinde nichts erreicht.

Sie fühlte daher ihr Gewissen schwer belastet, weil es ihr nicht möglich gewesen war, den Wunsch ihrer freundlichen Gastgeberin zu erfüllen.

„Ich finde", sagte Julia gelassen und blies dabei den Rauch der Zigarette kunstgerecht durch die geblähten Nasenflügel, „daß jeder Mensch seinen Weg unberaten gehen muß. Speziell Meta würde durch Widerspruch nur zum Aeußersten getrieben werden. Ob sie dieses Aeußerste nicht schon erreicht hat, entzieht sich meiner Beurteilung. Bei ihrem Unverstand fürchte ich wohl, daß wir eines Tages vor der Katastrophe stehen werden. Ich habe ihr genügend vorgehalten, daß sie sich auf diese Weise ihr Leben verdirbt. Sie hat mich nur ausgelacht. Sie würde ein solches Ereignis vermutlich nur als interessante Episode auffassen, die zum Leben eines modernen Mädchens gehört. Tatsächlich tut sie nur, was die meisten ihrer Altersgenossinnen treiben. Es dürfte den Männern von heute wirklich schwerfallen, Unbescholtene zu wählen. Hoffentlich ist dieser Zustand nur ein Gärungsprozeß. Natürlich wäre es um Meta schade. Jedenfalls würde Elisabeth darunter schwer leiden."

Gerda verstand nicht recht, was Julia meinte. Aber das eine fühlte sie, daß Meta einen Weg ging, der in den Abgrund führte, und das machte sie unsagbar traurig.

* * *

Gerda hatte nun vier volle Wochen täglich, fast stündlich auf Mark gewartet. Wenigstens schreiben hätte er ihr doch können, sagte sie sich immer wieder.

Eines Tages erhielt sie einen Brief aus ihrem Heimatstädtchen, der sie in große Bedrängnis versetzte. Doktor Steiner, dessen Kinder sie mitunter betreut hatte, bat in aller Form um ihre Hand. Er war ihr stets als älterer Herr erschienen, und der müde Landarzt mit der Glatze war es wohl auch.

Er wäre sich keiner Vorzüge bewußt, schrieb er. Und er hätte nicht zu schreiben gewagt, wenn er nicht erfahren hätte, daß Gerda durch den ledigen Stand ihres Vormundes in eine mißliche Lage geraten sei.

Dem Brief war eine Einlage für Mark beigefügt, und er bat, sie dem Vormund persönlich abzugeben. Er mochte annehmen, daß dieser, froh, auf diese Weise aller Verantwortung enthoben zu sein, ihr zur Annahme des Antrags raten würde.

Der ältere Freier hatte eine nüchterne Form für seine Werbung gewählt. Er appellierte an ihr Mitgefühl für seine verwahrloste Kinderschar und bezeichnete Gerda als die einzige, die er zur Nachfolgerin seiner geliebten Frau für würdig hielt.

In dem Brief an Mark hatte er diesem seine gesicherte finanzielle Lage auseinandergesetzt und sich auf Pfarrer Kirchner berufen.

Nun lag plötzlich vor Gerda eine große Aufgabe, nach der sie sich so heiß gesehnt hatte. War diese Aufgabe ihr nicht von Gott gesandt?! Durfte sie zögern, wenn der „Nächste" ihrer Hilfe bedurfte? Aber doch zitterte sie bei dem Gedanken, es könnte Wahrheit werden, was jetzt nur als Vorschlag und Bitte in Erscheinung trat.

Ja, wenn der liebe, freundliche Doktor sie gebeten hätte, seine Hausdame zu werden, dann hätte sie die Aufforderung gern angenommen. Aber das ging ja wohl nicht. Tante Adelheid hätte es nicht erlaubt.

Und dann, während Gerda noch über den Brief in Gedanken dasaß, verfiel sie auf eine kleine weibliche List. Nun war die Gelegenheit geboten, Mark zu sich zu bitten. Der Doktor bat ja direkt, sie möge die Sache mit dem Vormund besprechen."

Gerda wußte in tiefstem Herzensgrunde genau, daß sie, auch ohne Rücksprache mit Mark, eine Absage schicken würde. Aber die Versuchung, sich ihm auf schickliche Weise in Erinnerung zu bringen, war zu groß.

Und sollte Mark ihr wirklich zur Heirat raten und dadurch zeigen, daß sie sich furchtbar geirrt hatte, als sie etwas von Liebe in seinem Blick zu lesen geglaubt, ja, dann — dann war es ja auch wirklich besser, sie würde Steiners Frau und die Mutter der verwaisten Kinder. Dann war doch alles ganz gleichgültig. Dann war es besser für sie, wenn sie sich irgendwo nützlich machte, als hier französische Vokabeln zu lernen und Fingerübungen zu machen. Zudem ging es keineswegs an, daß sie sich ihren ganzen Lebensunterhalt von einem Manne schenken ließ, der nicht einmal die gewöhnlichste verwandtschaftliche Teilnahme bekundete. Marks Auffassung sollte entscheidend sein.

Und dann schrieb sie tatsächlich an Mark, mußte aber Briefbogen auf Briefbogen der Tränenspuren wegen wegwerfen, bis sie dann schließlich ein Schreiben zustande gebracht hatte, das nicht trockener gehalten sein konnte.

Es war ihr auch zum Bewußtsein gekommen, daß sie hier keinesfalls länger bleiben durfte. Julia war allerdings gut und teilnehmend zu ihr, aber Meta, die erfahren mußte, daß ihre Verehrer auch an Gerda Schönheiten entdeckt hatten, zeigte ihre Abneigung gegen den „Eindringling" so deutlich, daß das Zusammensein mit ihr zur Qual geworden war.

Vor allem aber machte ihr Ferdys Benehmen Sorge. Er, der sich, wie sie von Julia wußte, früher oft wochenlang nicht im Hause der Mutter gezeigt hatte, kam jetzt täglich und lauerte ihr zudem auf ihren Gängen zu den Privatstunden auf, wobei er Redensarten führte, die Gerda nicht verstehen w o l l t e, die ihr aber mitunter die Schamröte ins Gesicht trieben.

Bei Tante Bebé vor ihm Schutz zu suchen, das widerstrebte ihr. Sie durfte doch nicht „petzen".

* * *

Noch ehe Gerda eine Antwort von Mark erwarten durfte, stand dieser eines Tages plötzlich vor ihr.

Sie war gerade damit beschäftigt, die Blumen der Geheimrätin zu gießen, als Mark unangemeldet eintrat.

Trotz des geschäftlichen Stiles ihres Briefes war es Mark gewesen, als höre er aus dem Schreiben einen Notschrei heraus. Zuerst hatte er sie schriftlich um den Grund ihrer Bedrängnis fragen wollen, aber er war sich bei diesem Entschluß feige erschienen. War es denn nicht des Vormunds erste Pflicht, sich nicht vor einer Aussprache, wenn diese erwünscht schien, zu drücken?

Daß die Entfernung in s e i n e n Gefühlen zu Gerda nichts geändert hatte, wußte er nur zu gut, und die Annahme lag nahe, daß Gerda über all dem Neuen, das sie sah und hörte, den „kleinen Roman" vergessen hätte.

In seiner Sehnsucht, sie wiederzusehen und sie sprechen zu können, hatte er sich ihr Verhältnis zueinander auf diese Weise konstruiert. Zudem — sie hatte ausdrücklich um eine „Aussprache in wichtigen Angelegenheiten" gebeten.

Da war er in das gerade vor seiner Tür haltende Auto gesprungen, hatte in jubelndem Ton den Befehl „Nach Berlin!" gegeben und hielt nun ihre liebe kleine Hand in der seinen.

Er war durch ihren Anblick schmerzlich berührt. Unverkennbar drückte sich auf ihrem zarten Gesicht schweres Seelenleiden aus. Sie hatte seine Schritte auf dem dicken Teppich überhört und — in diesem Augenblick seiner besonders sehnsüchtig gedenkend — ihren Tränen nicht gewehrt.

Als er, den sie in Gedanken immer vor sich sah, nun plötzlich leibhaftig vor ihr stand, da kam in die von Tränen glitzernden Augen ein solches Leuchten, daß Mark wohl erkennen mußte, daß ihre kindliche Schwärmerei sich zu einer bewußten Frauenliebe vertieft. Demnach waren alle von ihm getroffenen Maßnahmen, die sie beide gequält hatten, zwecklos gewesen.

Gerda senkte in großer Befangenheit ihre verweinten Augen. Nun mußte sie sich zusammennehmen. Es galt ja, ihm den Vorschlag zu machen, ihr zu einer Heirat die Erlaubnis zu erteilen.

Mark versuchte, den Onkel zu spielen. Es wollte ihm nicht gelingen. Er begriff, daß seine Verstellungskunst vor ihrem Blick jämmerliches Fiasko machte.

Da verwünschte er sein Kommen. Als stellvertretender Vater hatte er unbedingt die Pflicht, ihr einen Mann, der ihren Frieden bedrohen konnte, fernzuhalten, wenn dieser Mann nicht in der Lage war, sie zu heiraten. Trotzdem hatte er wie ein Schulbube der Versuchung, sie sprechen und sehen zu dürfen, nicht widerstehen können, statt die Sache brieflich zu erledigen. (Fortsetzung folgt.)